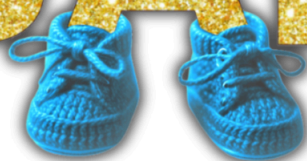


ONE  
NIGHT  
BABY





## PROLOG

*Camden*



Kennst du diese Tage?

Diese Tage, an denen dir der Löffel, mit dem du die kochende Suppe umrührst, in den Topf fällt? Und ich meine wirklich komplett hineinfällt und blubbernd darin untergeht – mit Stiel. Und dann musst du ihn herausfischen und verbrennst dir natürlich die Finger. Aber weil er so heiß – und ekelhaft glitschig – ist, lässt du ihn direkt noch einmal hineinfallen. Und verbrennst dich ein zweites Mal. Und ein drittes. Und ... du ahnst schon, wie diese Geschichte endet, oder? Nicht gut. Nein, alles andere als gut. Mit schmerzhaften Verbrennungen dritten Grades. Und alles begann mit einer beschissenen kochenden Suppe.



# KAPITEL 1

Camden



„Cam? Ist alles okay?“

Meine Schwester steht im Türrahmen und sieht mich besorgt an.

Ich muss wohl zu laut geflucht haben, als ich den beschissenen Löffel zum dritten Mal aus der kochenden Suppe gefischt und mich dabei am heißen Metall verbrannt habe.

Meine Antwort ist ein genervtes Knurren, weil meine Finger wirklich schmerzen und ich mich maßlos über mich selbst ärgere. Ich hätte das verflixte Ding einfach drin liegen lassen und mir einen neuen zum Umrühren aus der Besteckschublade nehmen sollen. Aber ich war noch nie jemand, der Dinge durchdacht hat, bevor er zur Tat geschritten ist. Ich handle meistens impulsiv und folge meinem Instinkt. Was oft zu erstaunlich guten Resultaten führt. Doch diesmal hat mein Instinkt leider völlig versagt.

„Du könntest mir die BurnJel-Salbe aus der Hausapotheke raussuchen. Ich habe mir die Finger verbrannt“, sage ich schließlich seufzend und hebe dabei meine Hand in die Höhe, um sie ihr zu zeigen.

„Autsch!“, kommentiert Emberlynn die rot leuchtenden Fingerguppen. „Keine Sorge, ich hole sie dir.“

Damit rauscht sie aus der Küche, und ich höre, wie sie die Treppe nach oben ins Bad rennt.

In der Zwischenzeit wende ich mich zur Spüle und halte meine Finger unters kalte Wasser. Puh, das tut gut.

Ich habe in einer Stunde Lacrosse-Training und bin ohnehin schon spät dran.

Wenn Mom nicht vergessen hätte, uns fürs Schulessen anzumelden, würde ich jetzt nicht für meine Schwester und mich die Kürbissuppe aufwärmen, die sie – als Ersatz für ihre Schusseligkeit – gestern für uns vorgekocht hat. Ich hätte einfach wie die anderen in der Schulcafeteria essen können und nicht nach dem Unterricht nach Hause gemusst.

Verdammt, wo bleibt Em bloß?

Ich drehe den Wasserhahn wieder zu, trockne meine Hände an einem Geschirrtuch ab, schnappe mir einen Untersetzer und hebe die heiße Suppe vom Herd, um sie zum Esstisch zu tragen.

„Em? Es gibt Mittagessen!“, rufe ich in den Flur.

Doch zur Antwort erhalte ich nur ein piepsiges Wimmern.

Fuck, was hat sie denn jetzt wieder angestellt?

Emberlynn ist drei Jahre jünger als ich und besucht die Santa Barbara Junior High, während ich im Abschlussjahrgang der Santa Barbara Senior High bin, auf die ich nach den Sommerferien wechseln durfte. Vorher war ich auf der Alta Vista, aber das Lacrosse-Programm an der Santa Barbara ist tausendmal besser. Deshalb mache ich jetzt dort meinen Abschluss, während Em weiterhin die Junior High besucht. Em! Trotz ihrer vierzehn Jahre vergesse ich manchmal, dass sie im Grunde noch ein Kind ist, weil sie sich für ihr Alter erstaunlich erwachsen verhält. Oft deutlich erwachsener als ich. Oder unsere Eltern.

„Süße? Was ist los?“, rufe ich, während ich die Treppen nach oben stapfe.

Und dann sehe ich es: das Chaos auf den Badfliesen – und in dessen Mitte: meine kleine Schwester.

„Scheiße, Em, wie ist *das* denn passiert?“

Sie hockt zwischen braunen Glasscherben, Verbandsrollen, Spritzen und irgendeiner ausgelaufenen Flüssigkeit auf dem Boden und hat Tränen in den Augen.

„Ich wollte den Verbandskasten rausnehmen, aber jemand hat ihn nicht ordentlich zugemacht, und deshalb ist er dabei aufgeklappt, und alles ist herausgefallen“, antwortet sie schniefend.

„Mom!“, stöhnen wir beide gleichzeitig.

So sehr ich Mom liebe, diese Eigenschaft an ihr nervt tierisch! Sie arbeitet als Cartoonzeichnerin bei einem Imprint eines großen Comicverlags in Culver City und ist Kreativmensch durch und durch. Leider ist sie auch so klischeehaft chaotisch, wie man sich einen Kreativmenschen vorstellt, und vergisst ständig die alltäglichsten Dinge, weil sie in Gedanken immer bei ihrer Comicheldin Sara ist, einer New Yorker Polizistin, die mithilfe eines übernatürlichen Artefakts gegen Verbrechen kämpft. Im Klartext bedeutet das, dass sie nicht nur vergisst, unser Schulessen zu bestellen, sondern auch, dass sie Marmeladenglä-

ser nur halb zuschraubt und Verbandskästen nicht ordentlich schließt.

Seufzend betrachte ich das Chaos zu meinen Füßen.

„Nicht bewegen!“, weise ich Emberlynn an. „Ich hole den Staubsauger.“

Das fehlte noch – dass sich meine kleine Schwester an den Glasscherben verletzt, die überall auf dem Fliesenboden verstreut liegen.

Sie nickt tapfer, und ich mache mich auf die Suche nach dem Gerät.

Eigentlich steht es in der kleinen Nische im Eingangsbereich hinter einem Vorhang. Aber natürlich ist es heute nicht dort.

„Verdammt!“, fluche ich und reiße jede Tür in diesem Haus auf, ohne jedoch den Staubsauger zu finden. „Wo ist das blöde Teil?“

Als ich auch im letzten Zimmer nicht fündig werde, kommt mir eine Idee, und ich rase in den Garten.

„Wusste ich’s doch!“, rufe ich erleichtert, als ich ihn in der Garage entdecke, wo Dad am Wochenende Holz bearbeitet und wahrscheinlich die Sägespäne damit aufgesaugt hat.

Mein Dad ist zwar nicht ganz so zerstreut wie meine Mom, aber Dinge an ihren ursprünglichen Platz zurückzustellen, zählt definitiv auch nicht zu seinen Kernkompetenzen.

Als ich das voluminöse Gerät endlich die Treppenstufen hochgeschleppt habe, besehe ich mir erneut das Chaos. Dann sammle ich zuerst die Verbände und Spritzen ein, die aus der Notfallbox herausgefallen sind, schaue, was davon nicht feucht geworden ist, und lege es zurück in den Kasten. Den Rest werfe ich in den Mülleimer.

„Okay, dann sauge ich dich mal frei“, sage ich zu Emberlynn, die mich während der ganzen Zeit mit einem ratlosen Blick beobachtet hat.

Ich schließe das Kabel an der Steckdose an, und in weniger als einer Minute ist das Scherbenchaos beseitigt. Immerhin!

Ich bringe den Sauger zurück in die Eingangsnische, wo er hingehört. Dann wischen Emberlynn und ich zusammen den Boden, damit niemand auf der gelartigen Flüssigkeit ausrutscht, die eigentlich auf meine Fingerkuppen gehört hätte statt auf die Badfliesen.

„Tut mir leid“, entschuldigt sich Em bereits zum dritten Mal.  
Doch sie kann ja nichts dafür. In unserer Familie ist sie mit Abstand die am wenigsten chaotische Person.  
„Schon gut. Mach dir keinen Kopf! Und jetzt lass uns essen“, antworte ich ihr lächelnd.

## Kelly

„Johnny? Johnny!“, rufe ich in Richtung unseres gemeinsamen Zimmers.

Ich muss in zwanzig Minuten beim Cheerleader-Training sein, aber ich kann mein Oberteil nicht finden. Dabei bin ich mir sicher, es gestern Abend schon rausgelegt zu haben, nachdem ich es frisch gewaschen vom Wäscheständer abgenommen hatte.

„Was denn, Missy Sissy?“, dröhnt seine genervte Stimme aus unserem Zimmer.

Ich fliege die Treppen nach oben, reiße die Tür auf und sehe ihn zusammen mit seinem Kumpel Davian auf meinem Bett sitzen. Sie zocken Mario Kart. Wie immer. Na ja, außer wenn sie Singstar spielen oder Nirvana hören oder selbst Musik machen und Nirvana covern.

„Mein Top! Ich finde es nicht“, sage ich ein wenig außer Atem. „Dabei hatte ich es gestern extra schon rausgelegt.“

„Rausgelegt“, wiederholt mein Bruder und sieht kurz zu mir auf. Dann pausiert er das Spiel und sieht mich stirnrunzelnd an. „Wohin genau hast du es denn ,rausgelegt“?“, fragt er mich.

Wie immer ist er die Ruhe und Coolness in Person.

„Über meinen Küchenstuhl“, antworte ich ungeduldig.

Wohin auch sonst? Unser Haus ist so klein, dass es kaum Ablageflächen gibt, die nicht belegt sind – wie man gerade sehr eindrücklich an den zwei Jungs auf meinem Bett sieht. Denn auf Johnnys Bett können sie nicht sitzen. Darauf stapeln sich Nirvana-Platten, DVDs und Musiknoten neben einem riesigen Haufen frisch gewaschener Klamotten, die ich später noch zusammenlegen muss.

„Ähm“, stößt er aus und setzt seinen „Ich bin dein großer Bruder, und du kannst mir niemals böse sein“-Blick auf.

„Johnny!“, seufze ich gequält, weil ich ahne, dass mir seine Antwort nicht gefallen wird.

„Tut mir leid, Hunny Bunny.“ Na toll! So nennt er mich nur, wenn er etwas ausgefressen hat und weiß, dass ich deshalb sauer sein werde. „Ich dachte, das Top sei getragen, und habe es beim Wäscheinsammeln mit eingepackt.“

Diese Woche hat Johnny Waschdienst. Was bedeutet, dass er unsere Klamotten wäscht und trocknet, während ich sie zusammenlegen und danach in den großen Kleiderschrank einsortieren muss, den wir uns teilen.

„Oh nein, du hast es in die Waschmaschine gepackt?“, rufe ich entsetzt, denn wenn das der Fall ist, ist es mit Sicherheit noch nicht wieder trocken, und ich habe heute kein Top fürs Training.

„Nein, es liegt noch irgendwo in dem Wäschestapel im Bad“, erwidert er mit einem entschuldigenden Schulterzucken.

Ich stöhne.

„Zwischen all deinen stinkenden Socken“, ergänze ich angewidert.

„Hey, meine Socken stinken nicht!“, beschwert er sich.

„Und ob die stinken“, entgegnet Davian und lacht dabei dreckig.

Doch dass er mir recht gibt, interessiert mich in diesem Moment nicht.

„Dann eben zwischen deinen muffelnden T-Shirts“, maule ich, drehe mich um und schlage wütend die Tür hinter mir zu.

So sehr ich unser winziges Häuschen liebe – manchmal wünschte ich wirklich, wir könnten uns eine größere Wohnung leisten. Eine, in der ich mein eigenes Zimmer und einen eigenen Kleiderschrank habe und mir nicht *alles* mit meinem Bruder teilen muss. Aber Mom verdient in der Bäckerei gerade so viel, dass wir einigermaßen über die Runden kommen. Wenn ich nicht nebenbei im Kino jobben würde, könnte ich mir weder neue Klamotten noch die Pizza-Abende mit meinen Freundinnen leisten. Ich könnte nicht der „unbeschwerte Teenager“ sein, der ich bin.

Im Bad durchwühle ich den kunterbunten Wäschestapel und finde mein Top unter einem meiner Röcke. Glück gehabt! Ich rieche kurz daran und befinde es für trainingstauglich. Schnell

stopfe ich es in meine Sporttasche, werfe Schlüssel, Handy und Portemonnaie dazu und mache mich auf den Weg zur Schule.

Mein Cheerleader-Team trainiert gleichzeitig mit den Footballern. Was der Grund dafür ist, dass ich überhaupt mit dem Cheerleading angefangen habe. Football ist meine große Leidenschaft. Schon als Kind habe ich Unmengen an Coco Pops gefuttert, weil in jeder Packung drei Football-Superstar-Sticker waren und ich unbedingt die Sammelalben vollständig haben wollte.

Inzwischen interessiere ich mich mehr für die Spieler an unserer Schule – speziell Bobby-Lee Montgomery, den Quarterback unserer Football-Mannschaft. Er ist ein sehr guter Freund von Davian, dem besten Freund meines Bruders. Was aber noch viel wichtiger ist: Bobby ist Single, seit er sich vor zwei Jahren, als wir noch auf der Junior Highschool waren, von Cynthia Meyers getrennt hat.

Mir ist klar, dass ich nicht die Einzige bin, die in ihn verknallt ist. So ziemlich jedes Mädchen unserer Schule würde sich einen Arm abhacken, um mit ihm ausgehen zu können. Die Einzige, die immun gegen seinen Charme zu sein scheint, ist Cynthia. Keiner weiß genau, warum sie sich damals getrennt haben. Es geht das Gerücht herum, dass sie ihn mit Davian betrogen haben soll. Aber ich weiß aus einer zuverlässigen Quelle namens Johnny Campbell, dass das nicht stimmt. Soweit ich weiß, konnte Davian Cynthia nicht einmal leiden, als die Sache mit Bobby in die Brüche gegangen ist. Sie ihn allerdings schon. Sie hat nie einen Hehl daraus gemacht, dass sie auf ihn steht. Es hat sie trotzdem nicht davon abgehalten, die halbe Football-Mannschaft zu daten. So tief können ihre Gefühle für den besten Freund meines Bruders also auch wieder nicht sein.

Obwohl ich von Cynthia Meyers also keine besonders hohe Meinung habe, beneide ich sie ein wenig. Dafür, dass sie es als einziges Mädchen unserer Schule geschafft hat, Bobby-Lees Herz zu erobern. Auch wenn sie es ihm danach offenbar gebrochen hat. Oder er ihr? So genau weiß es eben niemand. Aber wenn sie es war, wäre ich gern das Mädchen, das sein Herz wieder zusammensetzt.

Deshalb wurmt es mich tierisch, dass ich heute erst auf die letzte Minute zum Training komme. Letztes Schuljahr habe ich



immer mit Belle, Priscilla und Chelsea auf der Bank vor den Umkleiden gewartet, während die Footballer langsam eintrudelten, sich in ihre Ausrüstung warfen und am Spielfeldrand aufwärmten. Bis uns Ms. Chambers hineinscheuchte, damit wir uns ebenfalls umzogen.

Und eigentlich hatte ich vor, diese nette kleine Tradition im neuen Schuljahr fortzusetzen. Doch heute kann ich das definitiv vergessen.

Ich hetze also völlig außer Atem am Spielfeldrand entlang, um nicht zu spät zu kommen, und ... erkenne zu spät, dass einer der Spieler in einem Affenzahn rückwärts auf mich zu läuft und mich dabei nicht sieht.

„Hey!“ , rufe ich noch.

Doch es ist zu spät. Ich kann ihm nicht mehr ausweichen und werde unter schätzungsweise 180 Pfund purer Männlichkeit begraben.

„Fuck!“ , höre ich den blonden Kerl über mir stöhnen, und als sein Blick auf meinem Gesicht landet, bleibt mir für einen kurzen Moment die Luft weg.

Weit aufgerissene, strahlend blaue Augen starren mich an.

„Uff!“ , stoße ich wenig eloquent aus, bevor plötzlich Bewegung in den männlichen Körper über mir kommt.

„Scheiße, tut mir leid, das wollte ich nicht“ , höre ich ihn haspeln, während sich das Gewicht auf mir verschiebt und schließlich ganz verschwindet. „Hast du dich verletzt?“

Ich bin immer noch unfähig, mich zu bewegen oder ihm zu antworten, weil mir sein entschuldigendes Lächeln die Worte aus dem Mund oder möglicherweise auch den kompletten Verstand raubt. Und dazu diese leuchtend blauen Augen unter seinem zerknirschten Blick! Wer ist der Typ? Ich habe ihn noch nie hier gesehen.

„Rashford, Junge, bist du okay?“ , höre ich im nächsten Moment die Stimme von Coach Sullivan, meinem Sportlehrer, der auch die Lacrosse-Mannschaft trainiert.

„Ähm, ja, mir geht's gut, aber sie ...“

Er deutet auf mich.

„Kelly, alles in Ordnung? Kannst du aufstehen?“

Er reicht mir seine Hand, und ich ergreife sie instinktiv. Dann rappele ich mich langsam auf.

Wie durch ein Wunder scheine ich mir nicht groß wehgetan zu haben. Nur mein Ellenbogen hat etwas abbekommen.

„Mist, das blutet“, bemerkt der blonde Typ und deutet auf meinen Arm.

„Ach was, das ist doch nur ein Kratzer“, bringe ich endlich eine zusammenhängende Wortfolge heraus.

„Lass es besser desinfizieren!“, rät mir Coach Sullivan. Dann nickt er dem blonden Jungen zu. „Dein Extratraining ist beendet, Rashford. Bring Kelly zur Schulkrankenschwester, und sieh zu, dass du übermorgen pünktlich kommst!“

„Ja, Sir!“, antwortet er mit einem verlegenen Blick, der unfassbar süß aussieht und mir auf der Stelle weiche Knie beschert.

„Gott, es tut mir so leid“, sagt er dann in meine Richtung, nachdem sich der Coach von ihm abgewandt hat. „Heute geht einfach alles schief. Erster Schultag, erstes Training. Vollkatastrophe!“

Ich starre ihn fasziniert an, weil sich abgesehen vom besten Freund meines Bruders noch nie ein Junge aus der Schule so lange mit mir unterhalten hat. Erst recht kein so gut aussehender!

„Bist du neu hier?“, frage ich ihn, während wir uns langsam in Bewegung setzen.

„Ja“, antwortet er nickend. „Oh Mann, sorry, wie unhöflich. Ich bin Camden.“

Er reicht mir seine Hand, und ich schüttele sie. Doch genau in dem Moment, als sich unsere Hände berühren, durchfährt mich ein hauchzartes Prickeln, und in meinem Körper breitet sich eine wohlige Wärme aus.

„Kelly“, erwidere ich leise, unsicher, ob meine Stimme in seiner Gegenwart noch funktioniert.

„Bei uns zu Hause gab es einen kleinen Unfall, weswegen ich zu spät gekommen bin. Deshalb hat mir der Coach am Ende des Trainings Strafrunden aufgebrummt, und die letzten zwei musste ich rückwärts zurücklegen. Ich spiele als Verteidiger. Da ist Rückwärtsrennen ...“ Plötzlich bricht er ab. „Sorry, ich wollte dich nicht zuquatschen.“

Seine Wangen nehmen einen leuchtenden Rosafarbtönen an, und wenn er vorher schon unfassbar süß ausgesehen hat, ist er

jetzt ... Sucrononat ... dieser Süßstoff, der 200.000 mal süßer ist als Zucker.

„Tust du nicht!“, versichere ich ihm. „Du spielst also Lacrosse?“

Er schenkt mir ein warmes Lächeln und hält mir dabei die Schultür auf.

„Ja, schon seit der Middle School. Und du?“

Ich sehe ihn stirnrunzelnd an. Dann schlüpfte ich durch die Tür.

„Du meinst, ob ich Sport mache?“

Ich schlage den Weg zur Schulkrankenschwester ein, und Camden heftet sich wieder neben mich.

„Ja.“ Er deutet auf meine Sporttasche, die bei unserem Sturz ein wenig Dreck abbekommen hat. „Oder warum warst du sonst auf dem Spielfeld?“

„Ich bin bei den Cheerleaderinnen“, antworte ich, und mein Gesicht fühlt sich plötzlich heiß an.

„Für die Seahawks?“, fragt er, und ich nicke.

Santa Barbara Seahawks – so heißt unser Highschool-Football-Team.

„Die sind echt gut“, bekennt er lächelnd. Dann ergänzt er mit einem schelmischen Grinsen: „Kein Wunder bei den Cheerleaderinnen.“

Wenn ich bis jetzt nicht rot im Gesicht war – spätestens jetzt bin ich es.

Passiert das gerade wirklich? Hat mir der zuckersüße neue Typ an unserer Schule soeben ein Kompliment gemacht?

Ich versuche, mir meine Verlegenheit nicht anmerken zu lassen, indem ich kräftig an die Tür der Schulkrankenschwester klopfe.

„Herein!“, tönt es von drinnen.

Also öffne ich die Tür und schlüpfte eilig hinein in der Hoffnung, dass Camden mein knallrotes Gesicht nicht bemerkt.

„Kelly, wie kann ich dir helfen?“, fragt mich Miss Reed und mustert mich von oben bis unten.

Doch bevor ich ihr antworten kann, sagt Camden: „Ich habe sie aus Versehen über den Haufen gerannt, und dabei hat sie sich den Ellenbogen aufgeschürft. Der Coach sagte, wir sollen es desinfizieren lassen.“

Miss Reed lächelt.

„Na klar, das ist kein Problem. Hast du dich auch verletzt?“, wendet sie sich an Camden.

„Nein, nein, ich bin ja weich gelandet“, erwidert er hüstelnd, und ich muss kichern.

„Mann, Mann, Mann, da kannst du aber froh sein, dass du dir nicht mehr wehgetan hast“, sagt sie zu mir. Dann wendet sie sich wieder an Camden. „Du wiegst doch locker 180 Pfund, Junge.“

Er errötet ein wenig und nickt schließlich.

„182“, antwortet er verlegen.

Miss Reed sprüht ein wenig Antiseptikum auf meinen Ellbogen, und während die Lösung auf meiner Haut trocknet, erlaube ich mir, einen genaueren Blick auf Camden Rashford zu werfen: Er ist mindestens 1,85 m groß, und seine blonden Haare erinnern mich ein wenig an meinen Bruder. Nur dass Johnny seine etwas länger trägt – wie Kurt Cobain, sein großes Idol. Dagegen erinnert Camdens Haarschnitt eher an Brad Pitt in „Sieben Jahre in Tibet“. Wie der junge Dalai Lama im Film möchte ich ihm am liebsten mit den Fingern durch seine goldblonde Mähne wuscheln. Als mein Blick weiter nach unten gleitet, bleibt er zuerst an seinen breiten Schultern hängen, die durch die Shoulder Pads *noch* kräftiger wirken, als sie ohnehin schon sind. Seine Arme stecken in Ellbogenschützern – doch oberhalb davon wölben sich unter dem hellen Shirt stahlharte Muskelberge. Seine Handschuhe scheint er vor den Strafrunden abgelegt zu haben, weshalb ich freien Blick auf seine langen gepflegten Finger habe. Ein heißer Schauer kribbelt durch meinen Körper, als ich mir vorstelle, was diese Hände auf meiner Haut anstellen könnten. Meine unkeuschen Gedanken lenken den Blick auf seine Brust, und auch wenn sie halb durch den Schulterprotektor verdeckt ist, kann dieser nicht verbergen, wie muskulös er darunter ist. Ich wage es kaum, meinen Blick *noch* tiefer gleiten zu lassen. Himmel, nicht einmal Bobby-Lee hat solch einen massiven Körperbau! Ich will gar nicht wissen, wie hart Camden trainiert, um solch ein Muskelpaket zu sein – und zu bleiben. Gegen ihn wirken sämtliche Jungs an unserer Highschool wie Hänflinge und Spargeltarzane. Selbst die Footballer!

Als ich wieder aufblicke, umspielt Camdens Mundwinkel ein wissendes Lächeln. Mist! Meine Inspektion seines Oberkörpers ist anscheinend nicht unbemerkt geblieben. Kann ich bitte augenblicklich im Erdboden versinken?

Als er sich im Anschluss auch noch nervös auf die Unterlippe beißt, ist es endgültig um mich geschehen. Wer ist noch mal Bobby-Lee Montgomery? Ich kenne überhaupt keinen Bobby-Lee. Ich schätze, es ist amtlich: Mein Herz gehört dem Neuen. Camden Rashford. Er hat mich nicht nur buchstäblich umgehauen.

## Camden

Ich überlege fieberhaft, was ich tun soll. Kelly! Verdammt! Noch nie hat mich ein Mädchen so angesehen wie sie. Unter ihrem musternden Blick wird mir gleichzeitig heiß und kalt, mein Herzschlag verdoppelt sich, und in meinem Magen kribbelt eine Armee von Ameisen. Gefällt ihr, was sie sieht? Denn mir gefällt definitiv, was *ich* sehe: Die blonde Cheerleaderin mit den meerwasserblauen Augen und den lipglossgetränkten Lippen, welche einen halb geöffneten Schmollmund formen, der eine unheimlich süße Zahnücke offenbart.

Mir war bisher nicht einmal bewusst, dass ich auf Blondinen stehe. Aber jetzt bin ich mir ziemlich sicher. Vielleicht ist es aber auch einfach nur diese eine. Auch wenn wir kaum drei Sätze miteinander gewechselt haben, spüre ich, dass sie nicht wie all die anderen Mädchen ist, denen ich bisher begegnet bin. Da steckt mehr hinter ihrem schüchternen Lächeln, den leicht geröteten Wangen und dem intensiven Blau ihrer Augen. Ein ganzer See, vielleicht sogar ein ganzes Meer an Gedanken spiegelt sich in ihrem durchdringenden Blick, dem ich kaum standhalte.

„Ich denke, es reicht, wenn ich ein Pflaster darüber klebe. Achte in den nächsten Tagen darauf, dass kein Schmutz an die Wunde kommt. Dann ist sie ganz schnell wieder verheilt.“

Die Schulkrankenschwester tätschelt sanft Kellys Schulter, lässt sie noch kurz im Unfallbuch unterschreiben und verabschiedet sich anschließend von uns.

„Kann ich ...“ Wir laufen zurück zum Spielfeld, und ich suche Kellys Blick, während ich in meinem Kopf nach den passenden Worten krame, um diesen Moment nicht zu zerstören. „Kann ich mein Missgeschick wiedergutmachen, indem ich dich auf ein Eis einlade?“

Ich kratze mich unsicher an der Stirn, weil ich eine Heidenangst habe, sie könnte mir ein Abfuhr erteilen und sagen, dass sie an einen der Jungs im Football-Team vergeben ist. Bei dem Gedanken schüttelt es mich, und ich bekomme ihr leise gehauchtes „Okay“ fast nicht mit.

„Echt?“, rufe ich halb erstickt und halb jauchzend, weil ich im selben Moment die Luft anhalte und kurz darauf erleichtert ausatme. „Cool!“ Ich strahle sie an. „Dann kannst du mir vielleicht etwas über meine neue Schule erzählen. Ein bisschen Insiderwissen schadet ja nie.“

Ich zwinkere ihr zu, und der zarte Roséton von eben schleicht sich erneut auf ihre Wangen.

„Wann?“, fragt sie mich, und mein Puls beschleunigt sich, als ich mir vorstelle, wie sich diese feucht glänzenden Lippen um die gedrehte Spitze eines Erdbeer-Softesises legen.

„Keine Ahnung. Hast du heute noch Pläne?“, frage ich sie, denn mein Plan ist es, ihr Plan zu sein, wenn sie mich nur lässt.

Doch im nächsten Moment schlage ich innerlich die Hände über dem Kopf zusammen, weil ‚heute‘ ziemlich verzweifelt klingt.

„Außer meinem Cheerleader-Training?“, entgegnet sie mit einer hochgezogenen Augenbraue, und ich möchte am liebsten in ein Erdloch fallen.

Natürlich hat sie heute keine Zeit, wenn ihr Training doch gerade erst begonnen hat.

„Nein, danach bin ich frei“, reißt sie mich aus meinen selbstanklagenden Gedanken. „Wenn du magst, hol mich doch um 16 Uhr ab, und wir kaufen uns bei Rori’s eine Eiswaffel. Nach dem Training bin ich immer irre hungrig!“

Sie strahlt mich abwartend an, und mein Herz hämmert in meinem Hals, als ich ihr mit einem erleichterten „Okay, abgemacht“ antworte.

## Kelly

„Ich nehme eine Kugel *Serious Dark Chocolate*“, sage ich, als Camden mich fragend ansieht.

„Uh!“ Er gluckst leise, und dabei bilden sich süße Grübchen auf seinen Wangen. „Ich hätte dich nicht für den dunklen Schokoladen-Typen gehalten.“

Ich beiße mir verlegen auf die Unterlippe. Doch dann straffe ich meine Schultern.

„So? Für welchen Typ hättest du mich denn gehalten?“

Er studiert kurz die Eiskarte. Dann schweift sein Blick wieder zu mir.

„Vielleicht Honey Almond Crunch. Oder Salted Caramel.“

„Mein Bruder liebt Salted Caramel, aber ich kann salzig und süß nichts abgewinnen, sorry. Bitter und süß ist eher mein Ding. ‚Without the Bitter the Sweet Isn’t As Sweet‘“, zitiere ich einen Titel meiner absoluten Lieblingsband.

Camden starrt mich einen Moment lang mit offenem Mund an.

„Du hörst Mayday Parade“, stellt er fest, und ich kann nicht fassen, dass er den Song und die Band kennt.

Doch mir bleibt keine Zeit, weiter darüber nachzudenken, denn im nächsten Moment grinst er bereits wieder.

„Bitter kann ich mir bei dir wirklich nicht vorstellen. Wo du doch durch und durch süß bist.“

Mein Herz trommelt viel zu laut und viel zu schnell in meiner Brust, weil er mir schon wieder ein ziemlich offensichtliches Kompliment gemacht hat. Ob das eine Masche ist? So langsam bekomme ich Zweifel, ob hinter dem süßen Lächeln wirklich ein süßer Kerl steckt – oder nicht doch einfach nur ein Aufreißer. Bei seinem Aussehen würde es mich nicht wundern, wenn ihm die Mädchen in Heerscharen hinterherliefen.

„Welche Sorte gedenkst *du* denn zu nehmen?“, frage ich ihn, um nicht auf seine flirtende Andeutung reagieren zu müssen.

„Ist es peinlich, wenn ich ein Kids Special bestelle?“, raunt er mir zu, während wir in der Schlange ein Stück nach vorne rutschen.

Ein schallendes Lachen löst sich aus meiner Kehle.

„Ernsthaft?“, frage ich ihn und werfe einen Blick auf die Kindereiskarte.

„Okay, es *ist* peinlich“, murmelt er leise.

„Nein!“, entgegne ich kopfschüttelnd. „Ich schwöre, es ist nicht peinlich. Du kannst dir ein Kids Special bestellen und wirst nichts von deiner Männlichkeit verlieren.“

Oops. Habe ich ihm gerade ein Kompliment gemacht? Über seine Männlichkeit? Himmel, er macht mich völlig wirr im Kopf!

„Sicher?“

Camden sieht mich zweifelnd an.

„Na ja, es kommt vielleicht darauf an, welche Sorte du dir bestellst. Wenn es *Rainbow Sprinkles* ist, könnte das deiner Männlichkeit möglicherweise doch ...“

„Nein!“, unterbricht mich Camden lachend. „Ich dachte an *Strawberry Delight*. Ich liiiiiebe Erdbeeren! Und für die Erwachsenen haben sie nur NY Strawberry Cheesecake. Aber ich bin mehr ein Fan von Erdbeer pur.“

„Du weißt aber schon, dass das Kids Special mit Soße und Topping ist?“, frage ich ihn kichernd.

„Ja, aber ich würde Erdbeersoße und frische Erdbeeren als Topping wählen“, erklärt er schmunzelnd, und ich verliebe mich noch ein bisschen mehr in die Grübchen auf seinen Wangen.

„Diese Kombi heißt wahrscheinlich *Strawberry Overkill*“, antworte ich und kann ein leises Glucksen nicht unterdrücken.

Gleichzeitig frage ich mich, wie ein Kuss von Camden Rashford wohl schmecken würde, wenn er vorher ein *Strawberry Delight* Kids Special gegessen hätte. Mit Sicherheit verdammt gut! Denn ich bin Erdbeeren auch nicht abgeneigt. Ich mag dunkle Schokolade nur *noch* lieber.

„Ich denke, es spricht nichts gegen ein Kids Special mit Erdbeereis“, sage ich schließlich ernst. „Es ist zwar echt riesig, aber ich habe das Gefühl, du brauchst die Kalorien.“

Mein Blick wandert erneut über seine Oberarme, die jetzt, da sie nicht mehr durch die Ellbogenschützer verdeckt sind, noch muskulöser wirken als vorhin.

„Ich bin mir nicht sicher, ob in Eis die richtigen Kalorien stecken, aber irgendwie werde ich sie schon wieder abtrainiert bekommen“, erwidert Camden schulterzuckend.



Mir fallen beim Blick auf seine Gürtelschnalle unterhalb des eng anliegenden T-Shirts, das nichts von seinem Sixpack verbirgt, eine ganze Menge Möglichkeiten ein, Kalorien abzutrauern. Aber das werde ich ihm sicher nicht sagen!

Schließlich muss ich erst herausfinden, ob er ein Aufreißer und nur auf das Eine aus ist. Denn was das betrifft, bin ich wirklich altmodisch: Meine Jungfräulichkeit möchte ich nicht an einen Typen verlieren, für den ich nur eine schnelle Nummer bin. Nein, ich will das komplette Programm: Einen süßen ersten Freund, der mich auf Händen trägt, und mit dem ich all meine ersten Male erlebe. Mein erstes Date. Meinen ersten Kuss. Mein erstes Mal. Meine erste Liebe.

Ob das hier bereits als Date zählt?

Ich war so in Gedanken versunken, dass ich gar nicht mitbekommen habe, wie Camden unser Eis bestellt und bezahlt hat.

„Wollen wir uns raussetzen?“, fragt Camden mich, nachdem ich ihm mein Eis abgenommen habe.

Er deutet auf den Ausgang der Markthalle, in der sich der Eisverkauf befindet, und ich nicke.

Da draußen alle Tische besetzt sind, was bei dem sonnigen Wetter kein Wunder ist, lassen wir uns auf der flachen Mauer nieder, die die Markthalle umgibt. Zu unserer Rechten wirbt ein großes Schild mit Rori's Logo für hausgemachte Bio-Eiscreme.

„Mmmh, das ist echt das beste Eis von ganz Santa Barbara! Danke, dass du mich eingeladen hast.“

Ich seufze genießerisch, und mir entgeht nicht, wie sich sein hungriger Blick an meinen Lippen festbeißt. Spürt er sie auch, diese knisternde Anziehung zwischen uns? Würde er auch gern wissen, wie meine Lippen schmecken, nachdem sie mit dem kühlen Eis in Berührung gekommen sind?

*Camden*

Dass ich sie auf ein *Eis* eingeladen habe – kühles, frostiges Eis – ist mein Glück! Denn unter Kellys genießerischen Blicken wird mir so heiß, dass ich schmelzen würde, wenn ich nicht eine Riesenportion eiskaltes *Strawberry Delight* in mich hineinschaufeln würde.

Ich glaube, sie hat keine Ahnung, wie verführerisch sie wirkt, wenn ihre Zunge über das dunkle Schokoladeneis leckt.

„Also“, sage ich und räuspere mich, um die hitzigen Gedanken an ihre feucht glänzenden Lippen abzuschütteln, „erzähl mir etwas über die Santa Barbara Senior High! Vor welchen Lehrern muss ich mich in Acht nehmen? Welchen Schülern sollte ich lieber aus dem Weg gehen? Wer wird der diesjährige Homecoming King?“

„Letztes Jahr war es Bobby-Lee, und er hat auch dieses Jahr gute Chancen“, beantwortet sie zuerst meine letzte Frage. „Wobei deine Chancen vielleicht auch nicht schlecht stehen.“

Sie zwinkert mir zu, und sofort beginnen meine Wangen wieder zu brennen.

„Wie stehen denn *deine* Chancen, Homecoming *Queen* zu werden? Gut?“, entgegne ich mit einem schiefen Lächeln. „Dann würde ich alles in meiner Macht Stehende versuchen, um Montgomery die Krone abzunehmen.“

Kelly starrt mich mit offenem Mund an, und ich frage mich, ob ich zu weit gegangen bin. Dabei hätte ich schwören können, dass sie schon seit unserem Besuch bei der Schulkrankenschwester mit mir flirtet. Also ist es doch wohl nicht falsch, wenn ich zurückflirte?

Plötzlich löst sich ein lautes Lachen aus Kellys Brust.

„Ich? Homecoming Queen? Ganz sicher nicht!“ Sie stößt ein amüsiertes Schnauben aus. „Die besten Chancen auf den Titel haben Cynthia Meyers und ihre Clique. Vielleicht auch Priscilla. Sie spielt im Wasserball-Team der Mädchen und ist richtig gut.“

Was sie wahrscheinlich meint, ist: Sie ist eine richtig gute Sportlerin und sieht dazu noch richtig gut aus. Speziell in einem hoch ausgeschnittenen Badeanzug mit dem Logo der Highschool drauf. Ich kann mir vorstellen, dass die meisten Jungs meiner Jahrgangsstufe das heiß finden.

„Okay, dann kann Montgomery die Krone behalten“, sage ich schulterzuckend.

Denn eins weiß ich in diesem Moment sicher: Das einzige Mädchen, das ich an meiner Seite möchte, ist blond, blauäugig, schätzungsweise 1,80 m groß und liebt dunkle Schokolade.

„Wie war das denn an deiner alten Schule? Warst du dort Homecoming King?“, fragt Kelly mich interessiert.

Ich lache.

„Nein, keine Chance. Letztes Jahr hatten wir Jack Montgomery in unserem Abschlussjahrgang.“

Kelly stößt einen leisen Pfiff aus.

„Den Surfer? Bobby-Lees Bruder?“

Ich nicke.

„Der ist wirklich heiß“, sagt sie grinsend, und meine Mundwinkel fallen automatisch nach unten. „Na ja, nicht so heiß wie du.“

Eine glühende Röte breitet sich über ihren Wangen aus, und mein Mund formt ein erneutes Grinsen. Eins dieser extra breiten, die bis zu den Ohren reichen und nach ein paar Sekunden schmerzen.

„Kelly, kann ich dich etwas fragen?“

Sie beißt ein Stück von ihrer Eiswaffel ab. Dann nickt sie mir zu.

„Hast du ...“ Ich will fragen: *Hast du einen Freund?*

Auch wenn ich nicht glaube, dass sie einen hat. Sonst hätte sie ihn sicher längst erwähnt – und mir nicht gerade gesagt, dass sie mich heißer findet als Jack Montgomery.

Ich will es trotzdem gern wissen. Sicher wissen. Aber ich traue mich nicht. Schließlich haben wir uns gerade erst kennengelernt, und wenn ich sie jetzt frage, erwartet sie vielleicht, dass ich sie frage, ob sie meine Freundin sein will.

Nicht falsch verstehen – das hätte ich wirklich gern, also sie ... als meine Freundin. Aber es ist vermutlich nicht sinnvoll, das mit ihr zu überstürzen. Erst recht nicht an einem Tag, an dem so viel schiefgegangen ist, dass ich damit nicht nur *einen* Freitag, den 13., füllen könnte, sondern locker fünf!

„Habe ich ... was?“, fragt Kelly mich, nachdem mein Satz unbeeendet geblieben ist.

Ich presse die Lippen aufeinander und sehe sie mit klopfendem Herzen an.

Soll ich? Soll ich nicht?

„Hast du Lust, diese Woche noch mal mit mir Eis essen zu gehen? Oder vielleicht Pizza? Schließlich hast du mir immer noch nicht die wichtigsten Fragen beantwortet: Vor welchen Lehrern und Schülern ich mich in Acht nehmen muss.“

Das Strahlen in Kellys Augen ist so hell, dass es mich fast blendet.

„Das würde ich sehr gern, ja. Aber nur wenn ...“ Sie nimmt einen tiefen Atemzug. „... wenn du keine Freundin hast, die das ... komisch fände.“

Mein Mund zuckt, und ich schaffe es nicht, das Lächeln zu verbergen, das sich in diesem Moment über meine Lippen legt.

Sie hat mich indirekt gefragt, ob ich eine Freundin habe. Sehr clever! So hätte ich das auch angehen sollen.

„Keine Freundin“, antworte ich heiser, füge dann aber schnell hinzu, bevor mich der Mut verlässt: „Und selbst?“

„Auch keine Freundin“, antwortet sie kichernd. Dann räuspert sie sich kurz, strafft die Schultern und ergänzt mit einem absolut bezaubernden Lächeln: „Auch keinen Freund.“



## KAPITEL 2

Kelly



Als ich Camden Rashford am nächsten Abend bei Domino's treffe, sieht er *noch* besser aus, als ich ihn in Erinnerung hatte. Er ist mir in der Schule den ganzen Tag nicht über den Weg gelaufen, aber ich wurde trotzdem konstant an ihn erinnert: Anscheinend ist er nämlich seit heute Morgen das Gesprächsthema Nummer 1 unter den Mädchen meines Jahrgangs, vielleicht sogar der ganzen Schule. Oder besser gesagt: *Wir* sind es.

Als er mich gestern nach dem Cheerleader-Training zum Eisessen abgeholt hat, habe ich die Blicke der anderen Mädchen bereits auf mir gespürt. Aber heute in der Schule war es *noch* schlimmer. Ich vermute, dass die Clique um Cynthia die Gerüchteküche darüber angeheizt hat, in welcher Verbindung ich wohl zu dem heißen neuen Lacrosse-Spieler stehe, denn unseren peinlichen Zusammenstoß hat niemand außer den Football-Spielern bemerkt, und ich selbst habe als Grund für mein Zuspätkommen nur einen kleinen Unfall erwähnt und dabei auf meinen Ellbogen gedeutet. Deshalb kochen jetzt die Gerüchte hoch, und es kursieren die wildesten Geschichten. In der Pause hat mich doch tatsächlich Natalie Phillips angesprochen. Wir haben sonst kaum etwas miteinander zu tun. Ich kenne sie nur, weil sie mal etwas mit Johnny hatte. Und sie wollte wissen, ob es stimmt, dass Camden mein ... halte dich fest ... Halbbruder sei. Ich meine: WTF? Halbbruder? Okay, ja, wir sind beide blond und blauäugig und überdurchschnittlich groß – aber Geschwister?! Camden hat diese absolut hinreißenden Wangengrübchen, die es in meiner Familie nicht gibt, und im Gegensatz zu meiner ist seine Nase nicht mit Sommersprossen übersät. Außerdem ist sein Kinn gerade, während Johnny und ich dieses markante Kurt-Cobain-Kinngrübchen haben, das meinem Bruder – in Kombination mit den erwähnten blauen Augen und blonden Haaren – eine gewisse Ähnlichkeit mit seinem Idol verleiht.

Überhaupt finde ich, dass Camden und ich uns kein bisschen ähnlich sehen. Wenn man Johnny und mich zusammen sieht, er-

kennt man sofort, dass wir Geschwister sind. Aber Camden und ich?! No way! Ehrlich, wer dieses Gerücht in die Welt gesetzt hat, braucht dringend eine Brille!

„Kelly!“

Sein Strahlen erhellt den kompletten Raum, und einige der anwesenden Gäste drehen sich zu ihm um, während er mich zu unserem Platz winkt.

Er hat sich tatsächlich die Mühe gemacht, einen Tisch für uns zu reservieren. Dafür bekommt er einen vollen Punkt auf meiner Traumtyp-Checkliste. Im Gegensatz zu den Listen der meisten Mädchen in meinem Alter – falls diese überhaupt eine haben – ist meine Liste seeeeeehr lang. Ich weiß nicht genau, warum. Vermutlich hat meine Mom etwas damit zu tun, weil sie ebenfalls sehr anspruchsvoll ist, was Männer angeht. Es könnte aber auch daran liegen, dass die männlichen „Vorbilder“ in meiner Familie mehr als abschreckende Beispiele dienen, was Traumtypen angeht. Mein Vater hat meine Mom verlassen, weil er nicht verstehen konnte, wie wichtig ihr ihre große Leidenschaft – das Backen – und, damit verbunden, die Konditorei ist. Seiner Meinung nach müssten Frauen gar nicht arbeiten. Aber wenn sie es tun, dann auf gar keinen Fall in Vollzeit oder gar mehr als 40 Stunden wie meine Mom. Er ist auch kein großes Vorbild in Sachen Verantwortungsübernahme, denn Mom, Johnny und ich mussten seit der Trennung unserer Eltern nicht nur ohne ihn, sondern auch ohne jegliche finanzielle Zuwendungen zurechtkommen. Und Johnny ist auch nicht besser, was sein Traumtyp-Potenzial angeht! Er hatte noch nie eine Freundin – jedenfalls keine, von der ich weiß. Aber er knutscht gefühlt jedes Wochenende mit einem anderen Mädchen – und wahrscheinlich weit mehr als das. Was ich einfach nur widerlich finde! Nicht mal Davian hat einen so hohen Frauenverschleiß wie mein Bruder! Dabei könnte er es sich mit seinem Aussehen und als Frontmann ihrer Band definitiv leisten.

Formulieren wir es also mal vorsichtig folgendermaßen: Ich bin ein gebranntes Kind, und auch wenn ich vielleicht nicht unbedingt einen Typ habe, was Jungs angeht – so habe ich doch zumindest einen Nicht-Typ: Johnny und meinen Vater. Die Beziehungsunfähigen, die nur auf das Eine aus sind, und die patriarchalischen Arschlöcher, die meinen, dass Frauen hinter den

Herd gehören und die Kinder erziehen müssen, während sie selbst einem Nine-to-five-Job nachgehen und danach keinen Finger mehr im Haushalt krumm machen.

„Setz dich! Wie war dein Tag? Ich habe dich gar nicht gesehen. Anscheinend haben wir keinen Kurs zusammen.“

Camden spricht schnell und wirkt ein wenig nervös. Etwa meinetwegen?

„Ja, ich habe dich auch nicht gesehen“, erwidere ich, während ich mich in den Stuhl ihm gegenüber gleiten lasse. „Ich dachte, ich würde dir vielleicht beim Mittagessen in der Schulcafeteria begegnen, konnte dich aber nicht entdecken.“

„Ähm, ja, ich muss diese Woche zu Hause essen, weil meine Mom vergessen hat, uns fürs Schulessen anzumelden. Ab nächster Woche komme ich auch in den Genuss“, erklärt er mir und streicht dabei mechanisch über die Papierserviette vor ihm.

Vor Aufregung?

„Oh, das kenne ich“, antworte ich lachend. „Wenn mein großer Bruder nicht wäre, würde ich wohl auch kein Schulessen bekommen. Er erinnert meine Mom regelmäßig daran, die Bestellung zu tätigen, weil er jedes Mal für uns kochen muss, wenn Mom es vergisst.“

Camdens Mundwinkel heben sich, und da sind sie wieder – diese wahnsinnig niedlichen Grübchen! Zum Dahinschmelzen.

„Der große Bruder wäre in meinem Fall dann wohl ich“, sagt er schulterzuckend. „Tatsächlich bin ich gestern nur deshalb zu spät zum Training gekommen, weil ich für meine kleine Schwester und mich Suppe gekocht und mir dabei die Finger verbrannt habe. Was dann zu einer Kettenreaktion führte, die ...“ Er stutzt kurz. „Kennst du diesen Film mit Gwyneth Paltrow, in dem sie ihre U-Bahn verpasst, und in einem parallelen Erzählstrang bekommt sie sie doch noch? Und dieser eine Moment in der U-Bahn-Station verändert ihr komplettes Leben.“

„Ja!“, rufe ich und kann nicht fassen, dass er das gerade gesagt hat. „„Sie liebt ihn – sie liebt ihn nicht“ – das ist mein absoluter Lieblingsfilm!“

Camden lacht.

„Echt jetzt? Ich wollte gerade sagen, dass ich mir ein bisschen wie Gwyneth in diesem Film vorkomme, denn ...“ Er wirft mir einen Blick zu, der mir durch Mark und Bein geht. „... wenn

ich mich gestern nicht an der Suppe verbrannt hätte, hätte mir der Coach keine Strafrunden fürs Zuspätkommen aufgebrummt, und ich hätte dich nicht umgerannt. Wir ... wären uns gar nicht begegnet und würden jetzt nicht zusammen hier sitzen.“ Er schluckt kurz. „Sorry, das klingt vielleicht ein wenig dramatisch“, entschuldigt er sich schulterzuckend und fährt sich unvermittelt durch seine blonden Haare.

Ein nervöser Tick? Dabei ist das, was er gerade gesagt hat, echt süß.

„Nein, du hast recht. Das ist wirklich ein kurioser Zufall!“, gehe ich auf seine Kausaltheorie ein. „Ich war nämlich auch zu spät dran. Wenn ich pünktlich gewesen wäre, hättest du zwar Strafrunden drehen müssen, mich dabei aber nicht umgerannt.“

Er legt seine Stirn einen kurzen Moment grüblerisch in Falten. Dann fragt er mich: „Weshalb warst du zu spät?“

Ein Schnauben entfährt meiner Kehle.

„Ich habe meine Cheerleader-Uniform nicht gefunden, weil mein Bruder sie weggeräumt hatte.“

Ich rolle mit den Augen, und Camden tut es mir gleich.

„Geschwister können sooooo ätzend sein!“, stimmt er mir zu.

„Aber missen möchte man sie auch nicht“, entgegne ich seufzend.

Tatsächlich würde ich das Band mit meinem Bruder als sehr eng bezeichnen. Was wohl daran liegt, dass Johnny nur zwei Jahre älter ist als ich und wir als Kinder unzertrennlich waren. Wenn Mom lange gearbeitet hat, hatten wir nur einander. Und auch wenn wir immer in unterschiedlichen Freundeskreisen verkehrten, standen wir uns trotzdem nahe. Allein schon dadurch, dass wir uns von Anfang an ein Zimmer geteilt haben und das immer noch tun, obwohl Johnny schon 19 ist. Mittlerweile verbringt er zwar mehr Zeit in dem Plattenladen, in dem er jobbt, als zu Hause. Aber trotzdem kennen wir uns nach wie vor in- und auswendig. Es gibt wenig, was ich vor Johnny verbergen kann und er vor mir. Deshalb gibt es auch keinen Menschen, dem ich mehr vertraue als meinem Bruder.

„Meine Schwester ist eigentlich auch ziemlich okay“, gibt Camden zu. „Sie ist vierzehn und für ihr Alter echt unkompliziert. Aber manchmal möchte ich sie trotzdem auf den Mond schießen.“



„Wann zum Beispiel?“ hake ich nach.

„Wenn sie mich erpresst?“, antwortet er, und es klingt mehr wie eine Frage.

„Oha! Das ist ja interessant. Womit könnte sie dich denn erpressen?“

In diesem Moment kommt die Bedienung an unseren Tisch und nimmt unsere Bestellung auf. Ich entscheide mich für eine Quattro Stagioni, weil ich den leicht bitteren Geschmack von Artischocken und Oliven mag. Camden nimmt eine Supreme Pizza mit lauter gesundem Gemüse. Er sagt, er muss auf seine Ernährung achten, um fit zu bleiben, weil es sein Traum ist, Profi-Sportler zu werden.

„Weißt du denn schon, was du mal beruflich machen möchtest?“, fragt er mich, während wir auf unsere Pizzen warten.

„Das sage ich dir, wenn du mir meine Frage beantwortet hast, womit dich deine kleine Schwester normalerweise erpresst.“

Camden lacht.

„Ich bin mir nicht sicher, ob ich diese Informationen mit einem Mädchen teilen sollte, das ich gerade erst 24 Stunden kenne. Du könntest auf die Idee kommen, mich ebenfalls zu erpressen“, erwidert er zögernd, grinst aber dabei.

„Ich erzähle dir im Gegenzug etwas, das nur mein Bruder weiß“, biete ich ihm an.

Wieder lacht er, und ich könnte mich für immer in seinem Anblick verlieren. So gelöst. So unfassbar süß!

„Na gut, Kelly, ich verrate dir eine Sache, mit der sie mich mal erpresst hat.“ Im nächsten Moment beugt er sich nach vorne über den Tisch und ist mir plötzlich ganz nahe.

„In der siebten Klasse war ich total in meine Sportlehrerin verknallt“, beginnt er flüsternd zu erzählen. „Meine Schwester fand es heraus, weil ich mit einem Kumpel über unsere Lehrerin geredet und sie uns dabei belauscht hatte. Als ich die Gelegenheit bekam, an einem Lacrosse-Sommercamp teilzunehmen, bei dem die Teilnehmer von Profi-Spielern trainiert wurden, kam meine Sportlehrerin zu uns nach Hause, um über ein mögliches Stipendium zu sprechen, denn das Camp war unfassbar teuer, und meine Eltern hätten es sich nicht leisten können. Drei Wochen vor dem Termin drohte meine Schwester mir, Ms. Harris von meiner Schwärmerei zu erzählen, wenn ich ihr nicht meine

Mathehefte aus der 4. Klasse geben würde, damit sie daraus die Lösungen abschreiben könnte. Sie benutzte damals dasselbe Lehrbuch wie ich in ihrem Alter und war furchtbar schlecht in Mathe. Deshalb hatte sie nie Lust, die Hausaufgaben zu machen, obwohl ich ihr sogar angeboten hatte zu helfen. Aber sie wollte einfach nur die Ergebnisse haben. Ich fand das blöd und sagte ihr, es würde nichts bringen, wenn sie die Lösungen nur abschrieb und nicht kapierte, wie man die Aufgaben rechnen musste. Spätestens im Test würde sie sie selbst rechnen müssen. Aber sie blieb stur und erpresste mich. Also gab ich ihr meine Lösungen, und sie hielt die Klappe – setzte den Test aber natürlich in den Sand.“

Ich muss so sehr lachen, dass ich binnen weniger Sekunden atemlos nach Luft japse.

„Und? Bist du immer noch in Ms. Harris verliebt?“, flüstere ich kichernd.

Camden verdreht kopfschüttelnd die Augen.

„Natürlich nicht“, murmelt er. „Sie ist verheiratet und hat zwei kleine Kinder. Außerdem ist sie mindestens doppelt so alt wie ich. Es war nur eine Phase.“

Irgendwie beruhigt mich der Gedanke, denn im ersten Moment stieg tatsächlich so etwas wie Eifersucht auf diese Sportlehrerin in mir auf – obwohl es keinen objektiven Grund dafür gibt. Schließlich liegt seine Schwärmerei Jahre zurück.

„So, jetzt du, Kelly. In wen warst du in der siebten Klasse heimlich verknallt?“

Seine Augen funkeln mich neugierig an, und ich verliebe mich noch ein bisschen mehr in das helle Strahlen darin.

„Okay“, flüstere ich und beuge mich noch ein Stück näher zu ihm, „das hier weiß wirklich nur mein Bruder, und du darfst es niemals irgendjemandem verraten.“ Ich mache eine kurze Pause und überlege, ob ich ihm genug vertraue, während er völlig ernst nickt. Dann nehme ich einen tiefen Atemzug und sage: „In der siebten Klasse war ich unsterblich in Bobby-Lee verliebt.“ Dass diese Schwärmerei bis gestern angehalten hat, sage ich selbstverständlich nicht dazu. Aber eins weiß ich sicher: Sie ist vorbei. Sie ist vorbei, seit mich Camden Rashford zum ersten Mal angelächelt hat. Keine Ahnung, was ich jemals an Bobby-Lee Montgomery gefunden habe. Er ist süß und nett, keine Fra-

ge, aber er hat mich noch nie *so* angelächelt wie Camden es gerade wieder tut.

„Der Quarterback, na klar“, raunt er und zieht dabei eine Augenbraue wissend nach oben. „Wie lange hat es angehalten?“

Mist! Falsche Frage. Ich werde natürlich prompt rot.

„Er ist irgendwann mit Cynthia zusammengekommen“, erwidere ich ausweichend, und meine Antwort scheint ihn zufriedenzustellen.

„Realitätscheck quasi – wie bei mir“, sagt er grinsend. Dann sieht er mich plötzlich ernst an. „Gibt es einen aktuellen Schwarm?“

Mein Hals ist plötzlich staubtrocken, und mein Herz wummert in meiner Brust.

„Ihre Pizzen!“, erlöst mich die Bedienung, indem sie unsere Bestellung aufischt.

„Danke“, krächze ich und mache mich sofort über meine Quattro Stagioni her, weil sich unangenehme Fragen nicht mit vollem Mund beantworten lassen.

„Mmmmh, die ist himmlisch!“, seufze ich kauend und vermutlich kaum verständlich.

„Meine auch“, sagt Camden lächelnd, „und du kannst ruhig langsamer essen. Ich verschiebe meine Frage auf später.“

## Camden

Später ist kurz nach 22 Uhr, als ich mit Kelly in der State Street vor dem Tor zu ihrem Haus stehe. Sie hat mir erzählt, dass sie mit ihrem Bruder und ihrer Mutter den Teil des Gebäudes hinter der Bäckerei bewohnt. Die Wohnung sei superklein, läge dafür aber zentral. Und das liegt sie wirklich. Auf der Straße sind immer noch Fußgänger unterwegs: Leute, die die umliegenden Restaurants verlassen oder weiter zu einer der Bars in Richtung Stearns Wharf ziehen.

„Ja, also, hier wohne ich“, stammelt sie und deutet auf das Tor, das in den Hinterhof führt, in dem der Eingang zu ihrer Wohnung liegt, wie sie mir zuvor erklärt hat. „Danke für die Pizza. Und das nächste Mal lade ich *dich* ein, keine Widerrede!“

„Es gibt also ein nächstes Mal?“, frage ich mit einer hochgezogenen Augenbraue und sehe ihr dabei tief in die Augen.

„Das ... ähm ... wäre schön, ja.“

Sie schenkt mir ein bezauberndes Lächeln, und ich bin mir sicher, dass meine Lippen es spiegeln.

„Ich fände es auch schön“, erwidere ich und trete ein Stück näher an Kelly. „Aber vorher musst du mir noch meine Frage beantworten: Gibt es einen aktuellen Schwarm?“

Ich sehe, wie sie schluckt, und eine nervöse Energie durchströmt mich.

Bitte, lieber Gott, lass mich nicht alle Zeichen falsch interpretiert haben! Denn es *kann* kein Zufall sein, dass wir gestern beide zu spät zu unseren jeweiligen Trainings gekommen sind. Ich glaube nicht an Schicksal. Aber ich glaube an Kausalität. Und irgendetwas an Kelly zieht mich so heftig an, dass es nur zwei unfreiwillige Verspätungen brauchte, um sie buchstäblich umzuhauen.

„Na ja“, räuspert sie sich, „es gibt da schon jemanden.“

Mein Herz hört plötzlich auf zu schlagen, und ich habe das Gefühl, jeden Moment zu sterben. Großer Gott, das ist der peinlichste Moment meines Lebens. Meine erste offizielle Abfuhr. Dabei hatte ich mir meine ersten Male mit Kelly komplett anders vorgestellt!

„Es gibt da so einen Lacrosse-Spieler“, murmelt sie so leise, dass ich sie kaum verstehe.

Auch das noch! Ein Kerl aus meinem Team. Kann ich bitte auf der Stelle tot umfallen?

„Er ist neu im Team“, redet sie weiter, und ich runzele die Stirn. „Etwa 1,85 Meter groß ...“ Sie scannt mich von oben bis unten. „Na ja ... vielleicht auch 1,86 Meter oder 87.“ Und ich beginne zu verstehen.

„Ist er blond? Und hat blaue Augen?“, frage ich sie, während mein Herz plötzlich Purzelbäume in meiner Brust schlägt.

Ihre Lippen verziehen sich zu einem sanften Lächeln, während sie leicht nickt.

„Und findest du, er sollte dich jetzt küssen?“

Mein Blick sucht ihren, doch sie senkt ihre Lider und versteckt ihre himmelblauen Augen hinter diesem Schutzschild, um auf die ausgefransten Enden ihrer Schnürsenkel zu starren.

„Kelly“, flehe ich sie in einem heiseren Flüsterton an.

Ihr Brustkorb hebt sich auffällig – und mit ihm ihr Blick. Er landet zuerst auf meinen Lippen. Dann begegnen ihre blauen Augen meinen: Sie sind der klare Himmel über meinem tosenden Meer.

„Ich weiß nicht“, flüstert sie, und das Zittern in ihrer Stimme ist nicht zu überhören. „Ich würde ihn wahrscheinlich nicht aufhalten. Aber ich weiß nicht, ob ich wirklich dafür bereit bin. Ich kenne ihn ja kaum, und ich habe noch nie einen Jungen geküsst.“

Eine Gänsehaut breitet sich über meinen Armen aus.

„Wovor hast du Angst?“, frage ich sie und lege meine Hände auf ihre Schultern. „Davor, dass du dich beim Küssen ungeschickt anstellst, weil es dein erstes Mal ist, und du dich lächerlich machen könntest?“

Sie nickt leicht.

„Ja, und davor, dass er mich morgen oder spätestens übermorgen abserviert und gegen ein anderes Mädchen austauscht, weil ihm die halbe Santa Barbara Senior High zu Füßen liegt und es da weiß Gott hübschere Mädchen als mich gibt und er nur mit dem Finger schnipsen müsste, um ...“

„Kelly!“, unterbreche ich ihren Redeschwall. „Die anderen Mädchen interessieren mich nicht. Weil deren Lieblingsfilm nicht ‚Sie liebt ihn – sie liebt ihn nicht‘ mit meiner Lieblingschauspielerin Gwyneth Paltrow ist. Und weil sie keine Songtitel meiner Lieblingsband Mayday Parade zitieren. Und weil ich mir nicht wünsche, ihr Schokoladeneis zu sein.“ Ich schlucke kurz, weil die Erinnerung an ihre Zunge, wie sie verführerisch über das Eis fuhr und dabei die obere Schicht zum Schmelzen brachte, heiße Schauer über meine Haut jagt. „Und im Übrigen habe ich auch Angst, es zu vermessen“, ergänze ich und nehme einen tiefen Atemzug. „Willkommen im Club der Ungeküssten.“

Ihre Augen weiten sich, und ein Lächeln huscht über mein Gesicht.

Dies ist der Zeitpunkt, aufs Ganze zu gehen. Kein Zögern mehr. Es ist wie beim Lacrosse, wenn mir keine Zeit bleibt, darüber nachzudenken, was mein Gegner als Nächstes tun könnte. Ich handle einfach intuitiv, muss darauf vertrauen, das Richtige

zu tun. Und mit den Konsequenzen leben, wenn es das Falsche war.

„Ich will mit dir zusammen sein, Kelly. Nur mit dir. Und ich schwöre, ich kann mir kein besseres Mädchen für meinen ersten Kuss vorstellen als dich“, verleihe ich meiner Aussage Nachdruck. „Vorausgesetzt, es handelt sich bei diesem blonden Lacrosse-Spieler, den du so magst, wirklich um mich.“

„Du bist der einzige Lacrosse-Spieler, den ich kenne“, gibt sie mit glühenden Wangen zu, „und ich kann mir auch keinen Besseren für meinen ersten Kuss vorstellen.“

Meine Hände gleiten von ihren Schultern zu ihren Wangen, und ich beuge mich näher zu ihr.

„Sag Bescheid, wenn du bereit bist“, flüstere ich, während ich in das strahlende Blau ihrer Augen falle.

Ich merke, wie sie schluckt. Wie ihr Blick zärtlich meine Lippen streift, bevor ihr Mund ihm folgt und ihn das alles entscheidende Wort verlässt: „Bescheid.“

Die sanfte Berührung ihrer Lippen saugt jeglichen Sauerstoff aus meinen Lungen und alles Blut aus meinem Kopf, entzieht mich für einen kurzen Moment der Schwerkraft. Unser Kuss ist zaghaft und behutsam – er reflektiert unsere Verletzlichkeit. Doch gleichzeitig füllt er mich mit Leben. Mit etwas, das über pure Biochemie, Blut und Sauerstoff hinausgeht: Kelly zu küssen, ihre Lippen auf meinen zu spüren, fühlt sich nach so viel mehr an: nach bunten Schmetterlingswiesen, Regenbögen, aufregenden Reisen in unbekannte Länder und die anschließende Rückkehr in einen vertrauten Schoß.

Als sie ihre Hände ebenfalls an meine Wangen legt, mich näher zieht und dabei den Druck auf meinen Mund erhöht, öffne ich meine Lippen, und ein fulminantes Feuerwerk bricht los, als unsere Zungenspitzen erstmals aufeinandertreffen. Erst zögernd tastend, fast zurückhaltend, dann plötzlich mutiger und schließlich voller ungebremster Leidenschaft. In meiner Jeans zuckt es, und ich seufze genüsslich auf, höre Kellys schweren Atem. Verdammt, ich hatte keinen Schimmer, dass sich Küssen so himmlisch anfühlen kann – als hätte jede Faser meines Körpers es herbeigesehnt und doch keine Ahnung davon gehabt, wie sehr ich es brauchte, von Kelly Campbell geküsst zu werden.

Unser Zungenspiel wird intensiver, und ich stöhne in unsere Verbindung hinein, als Kellys Hände an meine Hüften wandern und mich so fest an ihren bebenden Körper pressen, dass meine Erregung ungebremst gegen den Stoff meiner viel zu engen Jeans reibt und das Feuerwerk in meinem Inneren seinen donnernden Höhepunkt erreicht.

Fuck! Bitte, lieber Gott, lass mich nicht gerade wie ein verfluchter Siebtklässler in meinen eigenen Boxershorts gekommen sein!

„Kelly!“ stöhne ich erstickt, was sie dazu bringt, den leidenschaftlichen Kuss zu unterbrechen und mich mit ihrem lustvoll verhangenen Blick fragend anzusehen.

„Du bist unglaublich!“, flüstere ich, stoße ein heiseres Lachen aus und küsse sie erneut.

Scheiß auf den klebrig-feuchten Zustand meiner Boxershorts! Scheiß auf meine zitternden Knie! Scheiß auf den einsetzenden Nieselregen, der meine erhitzte Haut abkühlt und uns langsam durchnässt.

Oder ...

„Hey, du zitterst ja. Ist dir kalt?“

Ich unterbreche unseren Kuss und sehe Kelly fragend an.

Statt mir zu antworten, schmiegt sie sich fest an mich, und ich ziehe sie in meine Arme, streiche mit den Händen über ihren Rücken und versuche, so viel Wärme wie möglich auf sie zu übertragen.

„Du solltest reingehen. Sonst erfrierst du noch“, raune ich sanft in ihr Ohr. „Außerdem ist es schon nach zehn, und ich will nicht, dass sich deine Mom Sorgen macht.“

Ein tiefer Seufzer entfährt ihrer Kehle, bevor sie sich wie in Zeitlupe von mir löst und mir erneut in die Augen sieht.

„Danke, Cam! Das war wirklich unglaublich“, sagt sie mit einem sanften Lächeln, das plötzlich in ein verschmitztes Grinsen übergeht. „Und wenn dieser erste Kuss die Messlatte ist, möchte ich mit niemand anderem als dir all meine weiteren ersten Male erleben.“

Ihr offenes Geständnis jagt eine prickelnde Gänsehaut über meinen Rücken.

„Und ich meine mit dir“, erwidere ich mit rauer Stimme – und könnte es nicht ehrlicher meinen.

Ich strahle sie an, ziehe sie erneut in meine Arme und atme ein letztes Mal ihren Duft nach Meeresbrise und Sonnenwärme ein, als sei er die Sauerstoffration, die ich für die nächsten Stunden ohne sie zum Überleben brauche.

„Bis morgen?“, frage ich, bevor ich ihr einen zärtlichen Kuss auf ihre süße sommersprossenbesprenkelte Nase drücke.

„Bis morgen!“, erwidert sie ebenfalls lächelnd.

Und einfach so bin ich nicht mehr nur Camden Rashford, siebzehn Jahre, Lacrosse-Spieler und Schüler an der Santa Barbara Senior High, sondern auch der offizielle Freund von Kelly Campbell, ebenfalls siebzehn und Cheerleaderin der Footballmannschaft. Scheiße! Ich habe wirklich eine Freundin! Ich bin nicht mehr ungeküsst. Und ... okay ... ich habe eine klebrig-saftige Sauerei in meiner Jeans, aber wen interessiert das schon, wenn das der Preis für verboten heiße Küsse von Kelly Campbell ist?





## KAPITEL 3

Kelly



„Mmmh, Kels“, seufzt Camden, als ich meine Fingerspitzen sanft durch sein Nackenhaar gleiten lasse und dabei seine Kopfhaut massiere.

Hatte ich schon erwähnt, wie sehr ich den Spitznamen liebe, den mein Freund für mich benutzt? Mein *Freund*! Ich kann immer noch nicht fassen, dass wir wirklich zusammen sind. Freund und Freundin. Ganz offiziell. Morgen werden es zwei Wochen.

Wir stehen eng umschlungen im Gang vor den Schließfächern, und ich muss in fünf Minuten in meinem Mathekurs bei Ms. Tanner sein.

„Komm schon, reiß dich von Rashford los! Sonst kommen wir zu spät“, ermahnt mich Belle.

Vermutlich verdreht sie dabei die Augen. Doch da ich mein Gesicht fest in Camdens Halsbeuge gepresst habe, kann ich es nicht sehen.

„Bis später, Baby!“, raunt er an meinem Ohr, bevor er seinen Griff um meine Hüften lockert und mich freigibt.

„Hey, Kelly!“, höre ich meinen Namen plötzlich von hinten.

Ich kenne diese Stimme, und vor ein paar Wochen hätte sie mir noch einen prickelnden Schauer über Arme und Beine gejagt, aber inzwischen scheine ich komplett immun gegen Bobby-Lee Montgomerys Charme zu sein. Der Einzige, der dieses aufregende Gefühl in mir hervorrufen kann, ist Camden Rashford. Mein Freund. Der Bobby und mich gerade stirnrunzelnd mustert.

„Du hast doch die Fotos beim Pacific Pride Festival gemacht, richtig?“, erkundigt er sich und sieht mich abwartend an.

„Ja, habe ich“, erwidere ich bestätigend, „aber ich muss jetzt zu Mathe. Können wir später reden?“

Er überlegt kurz und nickt dann.

„Ich warte nach dem Kurs auf dich. Dauert nicht lange, versprochen.“

Er lächelt, hebt seine Hand kurz zum Gruß und verschwindet dann in die Richtung, aus der er gekommen ist.

Die Falte auf Camdens Stirn ist jetzt noch tiefer, und ich frage mich, ob er eifersüchtig ist, weil er von meiner vergangenen heimlichen Schwärmerei für Bobby-Lee weiß.

„Bobby, hm?“, bestätigt er meinen Verdacht.

Ich muss innerlich grinsen.

„Gib mir noch einen Kuss, damit ich Mathe überlebe!“, fordere ich ihn auf.

Camden folgt meiner Bitte, begleitet von Belles Stöhnen, weil wir es jetzt vermutlich wirklich nicht mehr rechtzeitig zum Kurs schaffen.

„Sag Bescheid, falls er irgendwelche Annäherungsversuche wagt!“, flüstert Camden knurrend. „Er hatte genug Zeit, sich an dich ranzumachen. Jetzt bin ich an der Reihe – und ich habe nicht vor, den ersten Platz in der Schlange jemals zu verlassen.“

Sein in klare Worte verpacktes Liebesbekenntnis beschert mir augenblicklich weiche Knie.

„Kelly!“, grollt Belle neben uns, und ich löse mich widerwillig von meinem grundlos eifersüchtigen, aber gerade deshalb unfassbar süßen Freund.

„Keine Sorge!“, rufe ich ihm im Gehen zu. „Mein Herz gehört dir! Für immer!“

Belle stößt ein leises Schnauben aus, während wir zusammen den Gang hinuntereilen.

In Wahrheit freut sie sich riesig für mich. Das weiß ich. Während ich bei Priscilla und Chelsea das Gefühl habe, dass sie selbst ein Auge auf Camden geworfen hatten und mir mein Glück deshalb neiden, bin ich mir sicher, dass Belle es mir hundertprozentig gönnt.

„Ihr müsst aufhören, so ekelhaft süß zu sein“, beschwert sie sich dennoch in meiner Gegenwart. „Wenn ihr so weitermacht, legt ihr die Messlatte für die erste große Liebe so hoch, dass ich als alte Jungfer sterben werde, weil da kein normaler Mensch mehr mithalten kann.“

Ich grinse still in mich hinein und frage mich einen kurzen Augenblick, ob es wirklich möglich ist, so viel Glück zu haben. Bisher war ich eher eine Verfechterin der Philosophie in diesem

Mayday-Parade-Song: „Without the Bitter the Sweet Isn't as Sweet“. *Ohne das Bittere ist das Süße nicht so süß.*

Aber alles an Camden ist zuckersüß. Selbst seine Eifersucht, ob nun echt oder gespielt. Da ist absolut nichts Bitteres. Wie kann sich das mit uns dann trotzdem so süß anfühlen?



Als ich den Kursraum nach Mathe verlasse, lehnt Bobby an der Wand gegenüber und stößt sich lässig davon ab, als er mich erblickt.

„Hey, da bist du ja“, begrüßt er mich und zieht dabei sämtliche neugierigen Blicke meiner Mitschülerinnen auf sich, die ebenfalls den Raum verlassen.

„Hey, Bobby“, grüße ich zurück und lasse das Rudel an herausströmenden Mitschülern an uns vorbeiziehen, bevor ich ihn frage: „Du wolltest mich sprechen?“

Er nickt und deutet auf das nun leere Klassenzimmer.

„Da drin?“

„Okay“, erwidere ich, nachdem Ms. Tanner ebenfalls den Raum verlassen hat.

„Es geht um die Fotos vom Pacific Pride Festival“, beginnt er ohne Umschweife, wirkt aber sichtlich nervös, als er fortfährt: „Könnte ich sie kurz durchsehen, bevor du sie in der Schülerzeitung veröffentlichst?“

Stirnrunzelnd sehe ich ihn an.

„Wie meinst du das? Durchsehen? Was genau ... willst du denn sehen?“

Ein lang gezogener Seufzer verlässt seine Kehle. Dann fängt er sich plötzlich wieder.

„Ob ich auf einem der Bilder auftauche“, erwidert er schließlich mit fester Stimme.

„Oh, okay“, sage ich, noch immer ein wenig irritiert, „und was willst du mit den Aufnahmen machen, auf denen du zu sehen bist?“

Er schluckt und presst die Lippen aufeinander, bevor er ernst antwortet: „Ich will sie aussortieren – oder besser: ganz löschen.“

Jetzt bin ich noch verwirrter als zuvor.

„Darf ich fragen, warum du nicht möchtest, dass Fotos von dir in der Schülerzeitung erscheinen – oder überhaupt aufgenommen werden? Ich meine, du warst die ganzen letzten Jahre in jeder Ausgabe der Schülerzeitung zu sehen ... als Footballer, als Schülersprecher, als Homecoming King ... warum nicht auch als Teilnehmer des Pacific Pride Festivals?“

„Ich würde jetzt gern sagen: Nein, das darfst du nicht fragen. Aber ich schätze, das wäre furchtbar unhöflich, und ich mag dich, also will ich ungern unhöflich sein.“

Er mag mich? Bobby-Lee Montgomery mag mich?! Wir haben in den letzten Jahren kaum zehn Sätze miteinander gewechselt, und die meisten davon bestanden aus „Hey“, hin und wieder begleitet von einem „Wie geht’s?“.

Aber das war nicht die Essenz seiner Antwort. *Konzentrier dich, Kelly!*

„Nein, Bobby. Es wäre unhöflich, dir eine Frage zu stellen, die du nicht beantworten willst. Du ... du musst dich nicht rechtfertigen. Wenn du möchtest, dass ich die Fotos, auf denen du zu sehen bist, nicht veröffentliche, ist das dein gutes Recht. Recht am eigenen Bild. Das ist in Ordnung. Ich finde es nur schade, weil ...“

Ich breche ab.

Ich sollte keine Diskussion mit Bobby anfangen. Es schien ihm ohnehin schon schwergefallen zu sein, mich um diesen Gefallen zu bitten. Er wird seine Gründe haben, und das sollte ich akzeptieren.

„Weil ...?“, hakt er nach, und Neugier blitzt in seinen Augen auf.

Vielleicht sogar ein schelmisches Funkeln.

Ob er denkt, dass ich ihn attraktiv finde und deshalb traurig bin, wenn ich seine Bilder löschen muss?

„Nichts, ich ...“ Mein Blick gleitet zu seinen Augen, und ich erinnere mich wieder, warum ich jahrelang für ihn geschwärmt habe. Kein Junge, den ich kenne, hat so stechend grüne Augen und so dichte, lange Wimpern wie Bobby-Lee! Was die Intensität seines Blicks wirklich gefährlich macht für unerfahrene, ungeküsste Mädchen, die auf depressive Songs von Mayday Parade und noch depressivere Gedichte von Marilyn Hacker stehen.

Aber ich bin nicht mehr unerfahren und ungeküsst. Ich kann jetzt mit Bobby-Lee reden wie mit jedem anderen Mitschüler auch. Ohne im lebhaften Grün seiner Augen zu versinken oder auf seine imposanten Oberarmmuskeln zu starren.

Ich räuspere mich.

„Ich finde es nur schade, weil Davian und du ... na ja ... wie soll ich das sagen?“ Ich sehe, dass plötzlich sämtliche Farbe aus Bobbys Gesicht weicht, und frage mich, ob ich etwas Falsches gesagt habe. Aber dann rede ich – ein wenig holpriger als gewollt – weiter: „Ihr seid eben ziemlich beliebt. Ich meine ... du bist unser Star-Quarterback, und Davian hat seine Band. Die Jungs sind echt gut – und das sage ich nicht nur, weil mein Bruder der Gitarrist ist. Was ich eigentlich sagen will, ist: Eine Menge Leute schauen zu euch auf; und wenn ihr auf dem Festival Farbe bekennt, dann ...“

„Farbe bekennt? Wie meinst du das?“, unterbricht mich Bobby und klingt plötzlich panisch.

Ich sehe ihn verwirrt an.

„Ihr habt dort zusammen eine Regenbogenflagge geschwenkt?“, antworte ich und lasse es wie eine Frage klingen, um mich zu versichern, dass wir vom selben Event reden.

„Ja, aber das bedeutet nicht, dass wir schwul sind – oder ein Paar oder so“, wirft Bobby ein und verschränkt abwehrend die Arme vor seiner stahlharten Brust.

Puh, okay, ganz so immun bin ich vielleicht doch nicht gegen den „Bobby-Lee-Adonis-Effekt“.

„Das hat doch auch niemand behauptet“, beschwichtige ich ihn lachend. „Ich meinte nur, dass es super ist, wenn ihr euch öffentlich für Trans- und Homosexuellen-Rechte einsetzt. Weil ihr quasi Vorbilder seid. Und die Leute euch nacheifern. Was bedeutet, dass sie sich dann genauso gegen Trans-, Lesben- und Schwulenfeindlichkeit einsetzen wie ihr. Ich habe Davian für den Artikel über das Festival extra um ein Statement gebeten, und er war so nett, mir eins zu geben. Deshalb wollte ich gern ein Foto von euch dazu abdrucken. Und es wäre schade, wenn ich das jetzt ... nicht dürfte.“

Ich werfe Bobby einen hoffnungsvollen Blick zu und bin erstaunt, als ich Tränen in seinen Augen schimmern sehe. Sie wir-

ken wie ein undurchdringlicher grüner Regenwald, und ich frage mich erneut, ob ich etwas Falsches gesagt habe.

„Wie lautet sein Statement?“, will Bobby mit zittriger Stimme wissen.

Das ist es also, was ihm Kopferbrechen bereitet? Davians Statement?

Ich ziehe mein Handy aus der Gesäßtasche, öffne meinen Posteingang und suche die E-Mail heraus, in der mir Davian seinen Kommentar zum Pacific Pride Festival geschickt hat. Dann halte ich Bobby die E-Mail unter die Nase und lasse ihn seinen O-Ton lesen:

*Ich bin stolz darauf, Teil dieses Festivals zu sein und mit meiner Band hier auftreten zu dürfen. Durch Festivals wie das Pacific Pride Festival wird die LGBTQ+-Bewegung sichtbarer, und dieser Sichtbarkeit ist es zu verdanken, dass die Gleichstellung von queeren Menschen kontinuierlich Fortschritte macht. Aber Festivals wie dieses sind auch eine Erinnerung daran, dass es noch viel zu tun gibt – und dass wir NOCH lauter sein müssen, um die Rechte unserer Freund\*innen NOCH besser schützen und weiter voranbringen zu können. Ich war letztes Jahr hier, ich bin heute hier, und ich werde erst aufhören, für diese Rechte zu kämpfen, wenn es keinen Unterschied mehr macht, welches Geschlecht ich, meine Freunde, Familie oder der Mensch, den ich liebe, haben.*

*Ich mache Musik, ich liebe Musik, ich sehe mich selbst als Künstler. Und Kunst ist so vielfältig wie unsere Welt. Ihr Reichtum entsteht nicht durch Diskriminierung und Konformität, sondern durch all die einzigartigen Ansichten, Erfahrungen und Hintergründe der Menschen, die in ihr leben. Kunst entsteht durch Diversität. Deshalb wünsche ich mir, dass jeder Mensch leben und lieben kann, wie und wen er möchte – ohne sich ständig rechtfertigen zu müssen, mit gegenseitigem Respekt, Vielfalt und Toleranz.*

Bobby nimmt einen tiefen Atemzug, bevor er das Handy sinken lässt und es mir zurückgibt.

„Danke“, sagt er leise, und der Kloß in seinem Hals ist unübersehbar.

„Ist ... alles in Ordnung?“, frage ich ihn, immer noch verwirrt aufgrund seiner seltsamen Reaktion.

Er zuckt nur mit den Schultern und wirkt irgendwie resigniert.

„Kannst du mir die Fotos zeigen?“, bittet er mich schließlich und klingt dabei so traurig, dass ich versucht bin, ihn fest zu umarmen.

Was völlig absurd ist, denn Bobby-Lee ist der selbstsicherste Typ, den ich kenne – jemand, der immer stark ist, immer lächelt, immer die richtigen Worte findet. Nur dass in diesem Moment nichts davon zutrifft. Gerade ist er der zerbrechlichste Mensch der Welt, und ich habe keine Ahnung, warum.

„Klar! Aber die Bilder sind auf der Speicherkarte meiner Kamera. Ich kann sie morgen mitbringen, und dann schauen wir sie uns am Rechner in der Redaktion an, wenn das für dich okay ist?“, biete ich ihm an.

Er nickt leicht.

„Ja, danke. Das wäre nett.“

„Kein Problem, Bobby. Und ich verspreche, ich werde nichts veröffentlichen, was du nicht möchtest. Wir schauen alles gemeinsam durch, und du kannst den Artikel auch gern vorablesen, wenn du möchtest.“

Er nickt erneut.

„Danke, Kelly!“ Er erhebt sich von der Bank, auf die er sich zum Lesen der E-Mail hat sinken lassen, und kommt einen Schritt auf mich zu. Dann verzieht er seine Mundwinkel zu einem schiefen Grinsen und sagt: „Ich mag dich wirklich. Rashford ist ein verdammtes Glücksschwein. Ich hoffe, er behandelt dich gut. Falls nicht ...“ Er macht eine Wischbewegung mit dem Zeigefinger, führt aber nicht näher aus, was damit gemeint ist.

„Ähm, danke, aber ... das ist nicht nötig“, stammele ich. „Du weißt ja, ich habe einen großen Bruder. Und äh, Camden behandelt mich wirklich gut. Mehr als gut. Ehrlich. Jedes heterosexuelle Mädchen sollte einen Camden Rashford als Freund haben.“

Ich beiße mir auf die Unterlippe, um mich davon abzuhalten weiterzuplappern. Gott, irgendwie ist es peinlich, mit meinem ehemaligen Schwarm über meinen Freund zu reden.

„Gut. Also morgen? Nach dem Training?“, fragt mich Bobby, und ich nicke.

„Komm einfach ins Büro der Schülerzeitung! Dann gehen wir die Fotos gemeinsam durch.“

„Danke für deine Zeit“, verabschiedet sich Bobby und läuft geradewegs in Camdens Arme, als er den Raum verlässt.

„Rashford, hey! Gutes Spiel letztes Wochenende! Hat Spaß gemacht, euch dabei zuzusehen, wie ihr die Tritons geschlagen habt.“ Er macht eine Daumen-hoch-Geste und verschwindet dann den Gang hinunter, während ihm Camden stirnrunzelnd hinterherschaut.

„Alles okay?“, will er wissen, als er sich zurück zu mir dreht.

„Ja, alles okay“, antworte ich lächelnd.

„Und ... was wollte er von dir?“

Ich überlege kurz, wie viel ich ihm sagen soll. Immerhin schien Bobby die Sache mit den Fotos unangenehm zu sein.

„Nur ein paar Fotos. Ich habe ihm gesagt, dass er morgen ins Büro der Schülerzeitung kommen und sie sich angucken kann.“

„Morgen“, wiederholt Camden, und in diesem Moment fällt es mir wieder ein.

„Oh, Mist! Morgen wollten wir für den SAT-Test lernen“, stelle ich zerknirscht fest.

In dieser verwirrenden Situation mit Bobby ist mir das total entfallen.

Übernächstes Wochenende findet die landesweit standardisierte Prüfung statt, die als wichtigste Zugangsvoraussetzung für die Uni gilt. Je besser wir abschneiden, desto höher sind die Chancen, am College oder an der Uni unserer Wahl angenommen zu werden. Nicht, dass wir irgendeinen Plan hätten, was oder wo wir studieren wollen. Camden liebäugelt mit Sport, Ethik und Philosophie, ich mit Grafikdesign, Fotografie und Medienkommunikation. Aber wir haben uns noch keine genaueren Gedanken über konkrete Unis gemacht, die diese Studiengänge anbieten. Um ehrlich zu sein, habe ich ein wenig Schiss davor, diese Entscheidung zu treffen. Schließlich liegt das alles noch in weiter Ferne. Und wer weiß, was bis dahin passiert – mit Camden, mit mir, mit uns ...

„Kein Problem, Kels. Wir können einfach später zusammen lernen“, lenkt Camden ein und fügt dann mit hochgezogenen Augenbrauen hinzu: „... wenn du mit Montgomery fertig bist.“



„Es dauert bestimmt nicht lange“, beeile ich mich zu sagen, weil ich nicht *noch* mehr Öl ins Feuer gießen will. „Ich kann danach zu dir kommen.“

„Oder ich komme zu dir“, schlägt er vor.

Doch ich schüttele seufzend den Kopf.

„Lieber nicht. Wenn Johnny da ist ...“, setze ich zu einer Erklärung an, doch Camden unterbricht mich.

„Willst du nicht, dass ich deine Familie kennenlerne?“, fragt er mich, und ich lese Enttäuschung in seinem Gesicht.

Himmel, nein! Das ist definitiv nicht der Grund, warum ich ihn nicht mit zu mir nehmen möchte. Es ist einfach nur so, dass wir bei mir keinerlei Privatsphäre hätten und es mir außerdem ganz vielleicht ein bisschen peinlich ist, wie beengt wir wohnen.

Das Haus, in dem Camden mit seinen Eltern und seiner Schwester lebt, ist riesig, und es hat zusätzlich noch eine Terrasse, einen Garten mit Pool, eine Garage und eine Werkstatt. Es ist fast ein Palast. Dagegen wirkt unsere Maisonette-Wohnung wie ein Maulwurfshügel – und mein Zimmer ist das Loch darin.

„Ich habe überhaupt nichts dagegen, dass du Johnny kennenlernst“, versichere ich ihm und könnte es nicht ehrlicher meinen. „Es ist nur ... ich habe dir ja gesagt, dass wir nicht viel Platz haben, und wir wären nirgendwo ungestört.“

Ich werfe ihm einen vielsagenden Blick zu, und er zieht mich seufzend in seine Arme.

„Gibt es denn irgendetwas, das du mit mir tun möchtest, bei dem du ungestört sein willst?“, fragt er mich mit seinem sanften Bariton, und ein heißer Schauer läuft mir über den Rücken.

„Da gäbe es so einiges“, raune ich heiser.

„Zum Beispiel?“, erkundigt er sich, seine Stimme nun ebenfalls rau.

„Das sage ich dir, wenn ich morgen nach der Schule zu dir komme“, antworte ich ihm neckend.

„Du meinst, nach deinem Date mit Bobby?“, fragt er zwinkernd.

„Du spinnst! Es ist kein Date. Und du hast überhaupt keinen Grund, eifersüchtig zu sein. Ich ziehe dich schließlich auch nicht damit auf, dass sich Lainey Lopez in jedem Fach neben dich setzt oder Alyssa Hill zuuuuuffälligerweise immer genau dann

mit ihren Freundinnen auf der Wiese am Sportplatz ‚Yoga‘ praktiziert, wenn du Lacrosse-Training hast.“

Ich betone „Yoga“ absichtlich so, als würde ich es in Anführungsstriche setzen, und ein schallendes Lachen löst sich aus Camdens Kehle.

„Ist mir tatsächlich noch nicht aufgefallen“, erwidert er grinzend und entblößt dabei diese zuckersüßen Grübchen, die mich jedes Mal von Neuem dahinschmelzen lassen. „Was möglicherweise daran liegt, dass ich meinen Blick während des Trainings nie von dieser absolut hinreißenden Cheerleaderin lösen kann, die sich zuuuuuffälligerweise immer während meines Trainings mit ihren Freundinnen aufwärmt und meinen Kopf mit den schmutzigsten Fantasien füllt.“

Ich räuspere mich.

„Genau über diese Fantasien sollten wir reden“, antworte ich und klopfe ihm dabei verheißungsvoll auf die Brust.

Hatte ich erwähnt, wie unfassbar muskulös seine Brust ist? Außen weich und straff, darunter hart wie Stahl. Ich bin mir nicht sicher, ob ich je wieder eine andere Männerbrust akzeptieren könnte. Ich liebe es, beim Kuscheln meinen Kopf auf Camdens Brust zu legen und seinem schnellen Herzschlag zu lauschen. Das Gefühl ist absolut berauschend.

„Okay, Kels“, raunt er an meinem Ohr. „Vielleicht schaffe ich es, meine Schwester für ein paar Stunden abzuschütteln. Also halte dich nicht zu lange mit Bobby auf!“

Ein Lächeln bildet sich auf meinem Gesicht.

„Keine Sorge, den werde ich im Nu wieder los.“



## KAPITEL 4



Camden

„Whoa, Rashford, wieder in Bestform heute, was? Sanders tat mir fast ein bisschen leid, Mann.“

„Montgomery, hey!“, begrüße ich den Quarterback der Sea Hawks, dem Santa Barbara Senior High Football-Team, das nach uns trainiert. „Wie meinst du das? Sanders hat sich doch gut geschlagen.“

„Na ja, nicht wirklich. Der Einzige, der gut geschlagen hat, warst du“, antwortet er mit einem amüsierten Schmunzeln.

„Hey, was willst du damit sagen? Ich habe nur unser Tor verteidigt.“

Bobby-Lee lacht erneut.

„Ja, genau. Das ist die nette Umschreibung für ‚Ich habe Sanders eine Stunde lang verprügelt.‘“

„Alter, was?“, empöre ich mich, denn Lacrosse ist wie Football eine Kontaktsportart, aber längst nicht so brutal. Von Prügeln kann also keine Rede sein.

Davon abgesehen ist Finn Sanders, unser Stürmer, hart im Nehmen. Das muss er auch sein, wenn er es wie ich irgendwann einmal in eine der Profiligen schaffen will.

„Hey, no offense, das war ein Kompliment“, erwidert Bobby und klopft mir anerkennend auf die Schulter. „Deine Checks sind echt unfassbar präzise, Mann, es grenzt an Verschwendung, dass du Lacrosse spielst und nicht Football. Du würdest einen erstklassigen Cornerback abgeben. Ehrlich, ich wünschte, Portillo und Dodson hätten deine Finesse und dein Timing.“

Ich starre Bobby an und finde keine Spur von Sarkasmus in seinem Gesicht. Er scheint das völlig ernst zu meinen.

„Nichts da, Mister, wehe, du wirbst mir meinen besten Verteidiger ab!“, mischt sich plötzlich der Coach in unser Gespräch ein. „Camden, kann ich gleich kurz mit dir reden?“

Ich gebe ihm ein Daumen-hoch-Zeichen. Dann wende ich mich wieder Bobby zu: „Du hast es gehört. Ich bin nicht abwerbbar. Mein Herz gehört diesem Baby hier.“ Ich deute auf

meinen Lacrosse-Schläger. „Uns gibt es nur im Doppelpack. Sorry, not sorry.“

Ich zucke grinsend mit den Schultern und will bereits weitergehen, als er mit einer hochgezogenen Augenbraue antwortet: „Tse, und ich dachte, dein Herz gehört Kelly Campbell.“

Abrupt bleibe ich stehen.

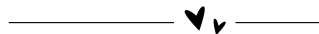
„Das auch, ja“, erwidere ich mit fester Stimme. Dann ergänze ich kampfeslustig: „Und glaub ja nicht, dass ich dich nicht mit Argusaugen im Blick behalte, nur weil du mir gerade ein Kompliment für meine Spieltechnik gemacht hast. Ich weiß, dass ihr nach dem Training verabredet seid. Deshalb lass dir eins gesagt sein: Wenn du nicht persönlich mit meinen Präzisionsfähigkeiten beim Checken konfrontiert werden willst, verhalte dich wie ein Gentleman, und wir werden keine Probleme bekommen.“

Ein schallendes Lachen löst sich aus Bobby-Lees Kehle.

„Oh Mann, Rashford, ich mag dich, ehrlich!“ Seine Mundwinkel zucken erneut. „Und dein Mädchen mag ich auch. Aber nicht auf diese Weise. Definitiv nicht auf diese Weise. Du kannst also ganz beruhigt sein.“

Er klopft mir noch einmal auf die Schulter. Dann joggt er zum Spielfeld, wo seine Mannschaftskameraden bereits auf ihn warten.

Keine Ahnung, was das sollte. Im Grunde war er nur nett zu mir, und ich frage mich, ob ich überreagiert habe. Aber ein Hauch Skepsis ob seiner Absichten bleibt.



„Camden, deine Leistung heute im Training war wirklich beeindruckend“, lobt mich Coach Sullivan, als ich ihn nach dem Duschen und Umziehen wie verabredet in seinem Büro aufsuche. „Wie du Miller jedes Mal ausgespielt hast, als er versucht hat, den Ball zu passen – oder wie du Sanders mehrfach gecheckt und ihm den Ball abgenommen hast, ohne dass er es kommen sah – grandios! Ich bin wirklich froh, dich im Team zu haben. Du hast dich gut integriert.“

Die Lobeshymne geht runter wie Öl.

„Danke“, erwidere ich und lege mir dabei eine Hand auf die Brust. „Es ist toll, mit so talentierten Jungs spielen zu können. Das Team auf meiner alten Schule war ... längst nicht so gut.“

Das ist die Untertreibung des Jahrhunderts! An der Alta Vista konnten wir froh sein, wenn wir überhaupt zehn Spieler fürs Lacrosse-Team zusammenbekamen. Eine Zeit lang haben wir mit den Mädchen zusammen trainiert, weil wir keinen Goalie und zu wenige Mittelfeldspieler hatten.

„Hör zu, Camden, ich sehe, dass du wirklich Potenzial hast. Mehr als jeder andere im Team. Falls du also in Betracht ziehst, diesen Sport ernsthaft weiterzuverfolgen – auch *nach* der High-school – sollten wir uns zusammensetzen und schauen, welche Möglichkeiten du hast. Deine Noten sind gut. Also stehen die Chancen auf ein Sportstipendium nicht schlecht. Hast du dir schon Gedanken darum gemacht, wo du studieren willst?“

Ich halte kurzzeitig den Atem an, weil ich nicht fassen kann, was er mir gerade gesagt hat.

„Ein Stipendium?“, keuche ich ungläubig. „Sie denken wirklich, ich käme für ein Stipendium infrage?“

Sport-Stipendien werden nicht leichtfertig vergeben. Normalerweise muss man eine nahtlose Sportlerlaufbahn nachweisen – mit entsprechenden Spiel-Erfolgen. Etwas, das ich – dank des miesen Lacrosse-Programms an der Alta Vista – nicht kann.

„Wenn du weiter diese Leistung bringst, bin ich mir sicher, dass wir ein geeignetes Stipendium für dich finden. Ich meine, klar, Lacrosse ist nicht Football oder Baseball. Es gibt nicht unendlich viele Förderprogramme. Aber falls du flexibel bist, was deinen Studienort angeht, habe ich keinen Zweifel daran, dass du ein Stipendium bekommst. San Diego wäre eine Option. Oder Michigan, falls du dir vorstellen kannst, Kalifornien zu verlassen. In North Carolina und an der Penn State gibt es auch exzellente Lacrosse-Programme. Oder ...“ Er macht eine weitläufige Geste. „... die Columbia in New York, falls die Ostküste infrage kommt. Deren Programm für Stipendiaten ist unschlagbar.“

Die konkreten Ortsnamen aus seinem Mund zu hören, lässt mich mehrmals schlucken.

„Wow, das ... mir war nicht klar, dass es diese Möglichkeiten gibt. Das klingt ... viel zu gut, um wahr zu sein“, stottere ich.

Der Coach nickt wissend.

„Ein bisschen überwältigend, ich weiß. Aber ich möchte, dass du weißt, dass dir diese Optionen offenstehen. Ehrlich, Rashford, du bist der talentierteste Spieler, der mir je untergekommen ist. Keine Ahnung, *was* sie an der Alta Vista gemacht haben, aber irgendetwas müssen sie dort richtig gemacht haben.“

Ich gluckse leise.

„Nicht wirklich. Ich denke, es waren eher die zusätzlichen Ferien-Trainingscamps. An meiner alten Schule war ich ziemlich unterfordert. Darum bin ich ja hierher gewechselt.“

„Die Trainingscamps sind auf jeden Fall ein großes Plus in deinem Lebenslauf. Aber deine aktuellen Leistungen sprechen für sich, und die Scouts interessieren sich mehr für dein Potenzial als für deine bisherige Spielhistorie.“ Er erhebt sich von seinem Stuhl. Dann wirft er mir einen energiegeladenen Blick zu. „Also, Junge, jetzt weißt du Bescheid. Mach dir Gedanken, und wenn du einen Plan hast, komm her – und wir loten deine exakten Möglichkeiten aus. Ich glaube an dich. Das meine ich völlig ernst. Du wirst es noch weit bringen, Camden Rashford!“

*Kelly*

„Mann, Chelsea, deine Konzentration war aber auch schon mal besser“, stichelt Priscilla in der Mädchenumkleide nach dem Cheerleader-Training.

Ich stoße als Letzte dazu, weil ich noch kurz mit Camden geredet habe. Na ja ... eigentlich haben wir mehr geknutscht als geredet, aber meine Hormone spielen jedes Mal verrückt, wenn er mir gegenübersteht. Es grenzt an ein Wunder, dass wir uns überhaupt so schnell wieder voneinander losgerissen haben. Hätte der Coach Camden nicht in sein Büro bestellt, würden wir wahrscheinlich jetzt noch im Flur vor den Umkleiden stehen.

„*Meine Konzentration?*“, echauffiert sich Chelsea. „Wer hat denn die ganze Zeit Bobby angestarrt, als er diese hundert Liegestütze machen musste?“

„Schuldig im Sinne der Anklage“, antwortet Priscilla lachend. „Ich wäre zu gern der Rasen unter seinen Händen gewe-

sen. Ich meine, ehrlich, wie kann ein Typ nur so viele Muskeln haben?“

Sie seufzt sehnstüchtig. Dann fällt ihr Blick auf mich.

„Sag schon, Kelly, wie fühlen sich all diese Muskeln an? Camden kann diesbezüglich vermutlich locker mit Bobby mithalten. Ist es so gut, wie ich denke? Komm, gib uns ein bisschen Futter!“

„Futter für deine dreckigen Fantasien?“, schaltet sich nun Belle ein, was Priscilla mit einem gespielt anzüglichen Blick quittiert.

„Wieso fragst du Bobby nicht einfach nach einem Date und findest es selbst heraus?“, schlage ich vor, weil ich das Thema langsam leid bin.

Ständig versuchen die Mädchen, mich über meine Beziehung mit Camden auszuquetschen. Wie küsst er? Hat er wirklich ein Sixpack? Habt ihr schon miteinander geschlafen? Wie ist er im Bett? Trifft der Spruch „Wie die Nase des Mannes ...“ auf ihn zu? (Denn Camden hat eine recht große Nase ...)

Aber bisher habe ich all ihre Fragen abgewehrt. Davon abgesehen, dass ich bis auf die Frage, wie er küsst (Fantastisch! Ja, das dachtest du dir wahrscheinlich schon.), keine davon beantworten könnte, geht es sie auch überhaupt nichts an. Ich verstehe die Mädchen und Jungs nicht, die ihr komplettes Intimleben vor der Öffentlichkeit ausbreiten. Und ich hoffe sehr, dass Camden das auch so sieht. Die Vorstellung, dass er solche Details mit seinen Teamkollegen teilt, bereitet mir eine Gänsehaut – und nicht von der guten Sorte.

„Kelly, ich bitte dich. Der Kerl datet nicht!“, entgegnet Priscilla mit einem Augenrollen.

„Cynthia hat er gedatet“, werfe ich schulterzuckend ein.

„Ja, und wahrscheinlich hat sie ihn für die restliche Frauenwelt ruiniert. Ehrlich, ich *hasse* sie dafür!“

Was das betrifft, hat Priscilla möglicherweise nicht ganz Unrecht. Es ist ein offenes Geheimnis, dass Bobby-Lee seit der Trennung von Cynthia Meyers jedes Mädchen, das ihm eindeutige Signale sendet, auf Abstand hält.

Aber das bedeutet ja nicht, dass es immer so bleiben muss.

„Ich wünschte wirklich, er würde endlich über sie hinwegkommen. Ich meine, wie lange ist das jetzt her? Zweieinhalb

Jahre?“, meckert Priscilla, während sie sich in eine knallenge Jeans zwingt, die ihren Hintern extrem vorteilhaft in Szene setzt.

Sie sieht wirklich gut aus, und es gibt genug Jungs, die ihr hinterherrennen. Wirklich süße Jungs, die sie auf Händen tragen würden. Chester aus Camdens Team zum Beispiel. Nur haben diese Jungs eben kein Sixpack oder diese stechend grünen Augen und unfassbar dichten Wimpern wie Bobby-Lee.

„Aber irgendwann ... ich schwöre, irgendwann wird er hier vor dieser Umkleide stehen und auf mich warten, weil ich ihn vergessen lassen habe, dass es jemals eine Cynthia Meyers in seinem Leben gegeben hat“, sinniert Priscilla mit verträumtem Blick.

Wir kichern leise, weil sie das ständig sagt. Man könnte eine ganze Fanfiction mit Priscillas Bobby-Lee-Träumen füllen.



Als ich eine Viertelstunde später ebenfalls geduscht und angezogen bin, warten nur noch Priscilla, Chelsea und Belle auf mich. Die anderen Mädchen unserer Cheerleaderinnen-Truppe sind bereits gegangen.

„Kommst du noch mit zu Domino's oder bist du mit Camden verabredet?“, fragt mich Belle, während sie sich ihre Sporttasche umhängt und auf die Tür zusteuert.

Ich schüttele entschuldigend den Kopf.

„Sorry, ich muss noch etwas für die Schülerzeitung machen. Nächstes Mal?“, vertröste ich sie.

Belle nickt. Dann drückt sie die Tür auf, und wir folgen ihr, aber just in diesem Moment bleibt sie wie angewurzelt stehen, und ich laufe ungeschickt in sie hinein.

„Bobby, hey!“, sagt sie zu dem Jungen, der gegenüber der Mädchenumkleide an der Wand lehnt.

Ich sehe, wie Priscilla neben mir die Augen aufreißt, und höre Belle, wie sie ihn fragt: „Wartest du auf jemanden?“

Er räuspert sich kurz.

„Ähm, ja, auf Kelly.“

Sein Blick fällt auf mich, und da erst verstehe ich.



„Wollen wir?“, fragt er mich, während er einen Arm auf meine Schulter legt und mich sanft in Richtung Ausgang schiebt.

Ich nicke nur stumm, weil es mir für einen kleinen Moment die Sprache verschlagen hat. Priscillas entsetzter Gesichtsausdruck und Belles fragende Augen entgehen mir nicht. Mist! Das hier wirkt ganz anders, als es ist.

„Schülerzeitung, verstehe“, höre ich Priscilla hinter uns sagen, und ihre Stimme trieft vor Sarkasmus.

„Bis morgen, Kelly!“, ruft mir Belle noch hinterher, und ich winke ihr kurz zu, bevor ich mit Bobby in Richtung Schulgebäude verschwinde, während meine Freundinnen sich in die entgegengesetzte Richtung davon machen.

Wenn Blicke töten könnten, wäre ich jetzt wahrscheinlich mausetot. O Gott, ich muss Priscilla gleich nachher eine Nachricht schicken und das klarstellen.

Doch vorher habe ich noch eine Aufgabe zu erledigen.

„Hast du die Speicherkarte dabei?“, fragt mich Bobby auf dem Weg zur Redaktion.

„Ja, klar“, antworte ich einsilbig, weil meine Gedanken immer noch darum kreisen, wie ich Priscilla erklären kann, warum Bobby-Lee vor der Umkleidekabine auf mich gewartet hat, ohne zu sehr ins Detail über den Grund für unsere Verabredung gehen zu müssen.

„Danke, dass du dir die Zeit nimmst“, sagt er, begleitet von einem sanften Lächeln, das vor wenigen Wochen noch für eine massive Schmetterlingsinvasion in meinem Magen gesorgt hätte, der jetzt erstaunlich ruhig bleibt.

„Kein Problem. Wie ich schon sagte: Es ist dein gutes Recht.“

Er nickt leicht.

Dann erreichen wir endlich das Büro, und ich schalte einen der Rechner an, die sich die Redakteure teilen. Wir sind heute die Einzigen, weil es schon später Nachmittag ist. Bobby schnappt sich einen Drehstuhl von einem der anderen Arbeitsplätze, und ich logge mich in der Zwischenzeit ein. Dann krame ich nach der Speicherkarte, die ich heute Morgen in die Außentasche meines Portemonnaies geschoben habe, und führe sie in den SD-Slot ein.

„Willst du einfach selbst durchschauen?“, frage ich Bobby, während ich auf dem Rechner das richtige Laufwerk auswähle, mich in den Festival-Ordner klicke und die Fotoanzeige starte.

Er nickt, und das erste Bild wird geladen. Es zeigt das Logo des Festivals, vom Bühnenbanner abfotografiert. Dann folgen Bilder von Redner\*innen, von der ersten Band, die an dem Tag aufgetreten ist, und schließlich ein paar Schnappschüsse des Publikums. Auf einem der Fotos sieht man Davian und meinen Bruder Johnny zusammen in eine Pride-Flagge gewickelt, was gleichzeitig süß und lustig aussieht.

Bobbys Blick verweilt etwas länger auf diesem Bild, aber schließlich klickt er weiter.

„Ich glaube, ich habe dich nur während der Abschlussdemo fotografiert – als ihr zwischen dem ‚Equality Express‘-Mobil und dem ‚Tolerance Truck‘ mitgelaufen seid“, sage ich zu Bobby. „Die Aufnahmen kommen erst ganz hinten.“

Er nickt, macht aber keine Anstalten, schneller durch die Fotos zu blättern. Und als er zu den Bildern von Davians und Johnnys Auftritt kommt, stoppt er plötzlich.

„Kelly?“ Seine rechte Augenbraue zuckt nervös. „Ich weiß, es ist wahrscheinlich ziemlich dreist, das zu fragen. Vor allem vor dem Hintergrund, dass ich dich um die Löschung einiger Fotos gebeten habe. Aber ... würde es dir etwas ausmachen, wenn ich mir die Bilder kopiere? Selbstverständlich nur für den privaten Gebrauch. Denn ... ehrlich ... diese Aufnahmen sind verdammt gut!“

Er deutet auf ein Bild, das Davian in Nahaufnahme bei seinem Auftritt zeigt, wie er einen der knallbunten Luftballons, die vom Publikum auf die Bühne geflogen sind, fängt.

„Ähm ... danke“, murmele ich, „und ja, klar, du kannst dir die Fotos gern kopieren. Davian hat auch schon danach gefragt.“

Ich werfe ihm ein zaghaftes Lächeln zu, will ihn nicht in Verlegenheit bringen. Denn irgendwie scheinen diese Bilder ein sensibles Thema zu sein.

„Hat er?“, will Bobby wissen.

„Ja. Du weißt doch, was er für eine Rampensau ist. Sein Instagram-Account ist voll mit Bildern von ihm hinterm Mikro“, antworte ich kichernd. „Oder von euch beiden beim Fitnesstraining.“ O ja, diese Beiträge erhalten mit Abstand die meisten

Likes. „Und nicht zu vergessen die ganzen Lagerfeuerromantik-Fotos bei irgendwelchen Beach Partys mit Gitarre und zerzaus-tem Haar und verträumtem Blick“, ergänze ich augenrollend.

„Willst du mir etwa sagen, dass du völlig immun gegen Davians Charme bist?“, fragt Bobby zwinkernd.

„Irgendwie schon“, erwidere ich nachdenklich. „Ich meine ... wir sind zwar im selben Alter, aber er ist ein Freund meines Bruders!“ Ich schüttele mich kurz, weil der Gedanke, mehr in Davian zu sehen als Johnnys nerdigen Kumpel, völlig absurd ist. „Ich meine, ich weiß, dass die Mädels total auf ihn stehen, erst recht in Kombination mit dir. Oben ohne in einem Fitnessstudio.“ Ich halte mir theatralisch die Hände vor die Augen, was Bobby ein amüsiertes Schmunzeln entlockt. „Aber mein Typ ist er nicht. Und ich bin mir nicht mal sicher, ob er überhaupt auf Frauen steht.“

Bobby reißt entsetzt die Augen auf.

„Wie meinst du das?“, fragt er mit starrer Miene.

„Na ja, seit Nancy hat er keine Freundin mehr gehabt, obwohl ihm gefühlt die halbe Santa Barbara Senior High zu Füßen liegt. Und nach diesem Statement für die Schülerzeitung ...“

„... glaubst du, dass er schwul ist?“, fragt Bobby, und sein Blick brennt sich dabei in meinen.

„Na ja, es wäre nicht völlig abwegig“, erwidere ich leise.

„Er ist nicht schwul, Kelly. Er hat nur einfach keine Zeit für eine Freundin. Oder ihm ist noch nicht die Richtige über den Weg gelaufen. Jedenfalls steht er *nicht* auf Männer“, insistiert Bobby mit einer Vehemenz, die mich irritiert.

„Okay, ja, mag sein“, rudere ich zurück und hebe meine Hände beschwichtigend nach oben, kann mir aber einen bissigen Kommentar aufgrund seiner Abwehrhaltung nicht verkneifen: „Du klingst ja gerade so, als wäre es ein Verbrechen, schwul zu sein. Was wäre denn so schlimm daran, wenn Davian auf Männer stehen würde?“

Bobby starrt mich mit weit aufgerissenen Augen an, und in seinem Gesicht spiegelt sich ein Meer an unterschiedlichsten Emotionen. Sein Kiefer spannt sich an, und er vermeidet meinen Blick. Dann nimmt er einen tiefen Atemzug, bringt seine Gesichtsmuskeln wieder unter Kontrolle und antwortet ruhig: „Nichts, Kelly. Themawechsel?“

„Nein!“, brause ich auf. „Was du da gerade gesagt hast, klang ziemlich schwulenfeindlich, und das kann ich so nicht stehen lassen. Ich dachte, ihr seid Freunde! Weiß er, wie du darüber denkst? Warum warst du überhaupt auf dem Pacific Pride Festival, wenn es dir offensichtlich solche Bauchschmerzen bereitet, dass dein bester Freund homosexuell sein könnte und du mit ihm zusammen abgelichtet wurdest?“

Meine Stimme ist gegen Ende immer lauter geworden, weil ich das Gefühl habe, dass das der wahre Grund für Bobby-Lees Wunsch ist, diese Fotos zu vernichten. Ich habe ein durch und durch sonniges Gemüt, aber auf homophobe Arschlöcher reagiere ich hochallergisch. Genau wie Davian.

„Du hältst mich für homophob?“, fragt Bobby, und seine Stimme zittert leicht. „Mich?“

Er legt sich eine Hand auf die Brust und sieht mich abwartend an.

Ich starre ihn zwei Sekunden lang an, bevor ich tief ausatme und dabei meine Schultern nach unten sacken lasse.

„Welchen Grund hättest du sonst, die Bilder von dir und Davian löschen zu wollen? Oder krampfhaft zu betonen, wie *nicht-schwul* er ist?“

„Ja, das wüsstest du wohl gern, Kelly. Kann ich dir aber leider nicht sagen“, erwidert Bobby aufgebracht und verschränkt dabei abweisend die Arme vor der Brust. Doch im nächsten Moment sacken seine Schultern nach unten, und er haucht ein leises: „Tut mir leid, Kelly. Ich wollte mich nicht streiten. Es ist ... kompliziert.“

In diesem Moment wirkt er plötzlich genauso traurig wie gestern. Doch so leicht will ich ihn diesmal nicht von der Angel lassen.

„Es ist kompliziert zu akzeptieren, dass nicht jeder Mann auf Frauen steht?“, frage ich deshalb bewusst provokativ.

„Auch auf die Gefahr hin, dass du mich jetzt wieder für homophob hältst, aber ... ja, anscheinend ist das für manche Menschen extrem kompliziert.“

Stirnrunzelnd sehe ich ihn an.

„Für manche Menschen ... aber nicht für dich?“, hake ich nach, um mich zu vergewissern, dass ich ihn richtig verstanden habe.

„Korrekt. Nicht für mich“, antwortet er wortkarg.

„Sondern ...?“, frage ich, während die Gedanken in meinem Kopf Achterbahn fahren.

Mein Herz beginnt schneller zu schlagen, als mir langsam die Zusammenhänge klar werden. Und dann fällt es mir plötzlich wie Schuppen von den Augen!

„Dein Dad!“, rufe ich lauter als geplant und bemerke, wie Bobby zusammenzuckt.

Bobby-Lees Vater ist der Bürgermeister von Santa Barbara und ein Republikaner.

„Dein erzkonservativer Dad will nicht, dass Fotos von dir auf dem Pacific Pride Festival an die Öffentlichkeit gelangen, weil das ein ‚schlechtes‘ Bild auf ihn werfen und seine Wähler verstimmen könnte“, resümiere ich meine Erkenntnis.

Bobby lässt seinen Kopf sinken und reibt nervös die Hände gegeneinander, bevor er aufblickt und schluckt.

„Ist es das?“, frage ich ihn, um einen sanften Tonfall bemüht, weil er mir gerade furchtbar leidtut.

Meine Mom ist das komplette Gegenteil einer konservativen Mutter. Ihre Unabhängigkeit war und ist ihr immens wichtig. So wichtig, dass sie sich kurz nach meiner Geburt von meinem Vater getrennt hat, weil er ihren Traum von einer eigenen Konditorei nicht unterstützt hat und sich eine Hausfrau oder zumindest eine treu sorgende Ehefrau mit einem familienfreundlichen Nine-to-Five-Job gewünscht hat. Ich kann sie so gut verstehen! Auch wenn sie damit nicht viel Geld verdient: Das Backen ist ihre große Leidenschaft, und es erfordert nun mal, sehr früh aufzustehen und weit mehr als 40 Stunden die Woche zu arbeiten. Aber das ist, was sie liebt. Was sie glücklich macht. Ihr Lebens Traum. Und den würde ich ihr niemals ausreden wollen. Auch wenn es bedeutet, dass ich an den Wochenenden im Kino jobben muss, damit wir als Familie über die Runden kommen.

„Kelly, ich ... es tut mir leid. Ich meine ... wir kennen uns kaum. Aber ich meine ernst, was ich gestern gesagt habe, und was du heute gesagt hast, bestätigt es nur: Ich mag dich. Weil ich kluge Menschen mag. Und du bist ziemlich klug. Weshalb du vollkommen richtig geschlussfolgert hast. Ich mag auch, wie vehement du deine Meinung vertrittst – und dich gegen Diskriminierung und Schwulenfeindlichkeit einsetzt. Aber ja, du hast

Recht, ich bin da in einer ziemlich beschissenen Position und ... na ja ... ich will dich wirklich nicht in meine Probleme mit hineinziehen. Ich weiß nicht einmal, ob ich dir vertrauen kann ... oder ob alles, was ich hier sage, morgen *das* Pausenthema ist oder gar in der Schülerzeitung steht. Ich habe das Gefühl, dass du keins dieser Mädchen bist, die ständig tratschen und sich dadurch wichtigmachen müssen. Aber glaub mir, wenn ich dir sage, dass ich große Probleme bekomme, wirklich *sehr* große Probleme, wenn ich mich irgendwo öffentlich pro queer gebe oder auch nur der Verdacht besteht, ich könnte selbst schwul sein. Davian weiß das. Deswegen würde er mich nie öffentlich outen.“

„Outen?“, frage ich und reiße erstaunt die Augen auf.

„Na ja, äh, nicht outen, nein, du weißt schon ... Scheiße, können wir bitte einfach das Thema wechseln und so tun, als hätte es dieses Gespräch nie gegeben und ich keinen ... scheißhomo-phoben Vater?“

Bobbys flehender Blick geht mir durch Mark und Bein.

Ich würde ihn zu gern fragen, ob ich seinen Versprecher richtig gedeutet habe. Ob er selbst schwul ist und das Problem mit seinem Vater deshalb noch tausendmal komplizierter ist. Aber er hat mir klipp und klar gesagt, dass er mir nicht genügend vertraut. Wobei das, was er mir in den letzten Minuten offenbart hat, zumindest ein gewisses Grundvertrauen voraussetzt. Vielleicht, weil ich Johnnys Schwester bin und Davian mag – aber nicht so mag, wie ihn Mädchen normalerweise mögen.

Alles in mir drin will Bobby in den Arm nehmen und ihm Trost spenden und ihm sagen, dass er nicht allein ist und alles gut wird. Aber das wäre vermessen, weil ich seinen Vater nicht kenne und überhaupt nicht einschätzen kann, wie schwierig Bobbys familiäre Situation tatsächlich ist. Außerdem bin ich wirklich nicht in der Position für einen solchen Freundschaftsdienst.

„Kelly?“, reißt Bobby mich aus meinen rasenden Gedanken.

„Ja?“ Ich brauche einen Moment, um mir seine Frage zurück ins Gedächtnis zu rufen. „Entschuldigung. Ich ... war in Gedanken. Ich verspreche dir, dass nichts von unserem Gespräch jemals diesen Raum verlassen wird. Ähm, nein, das klingt jetzt blöd, weil wir uns in einer Zeitungsredaktion befinden. Mist, ich

wollte sagen ...“, haspele ich, und eine verlegene Röte schleicht sich auf meine Wangen.

„Kein Wort an niemanden?“, hilft er mir auf die Sprünge, und ich nicke erleichtert.

„Kein Wort an niemanden. Ich schwöre bei meinem Jake-Bundrick-Drumstick“, erkläre ich, während ich eine Schwurgeste mache.

„Du hörst Mayday Parade?“, fragt Bobby, und in diesem Moment wird er mir richtig sympathisch, weil er offenbar weiß, wer Jake Bundrick ist.

Ich nicke enthusiastisch.

„Und du hast einen Drumstick von Jake gefangen?“, fragt er voller Ehrfurcht, was ihn direkt *noch* sympathischer macht.

„Nein, Johnny hat ihn bei ihrem Konzert gefangen und Davian geschenkt. Wir waren damals noch zu klein, um mit zu dürfen. Aber dann hat Davian ihn mir geschenkt, und seitdem handle ich ihn wie ein Heiligtum“, erkläre ich kichernd.

Bobbys Blick wird weich, und ich frage mich, was er gerade denkt. Hinter der Fassade des gut aussehenden, erfolgreichen Quarterbacks steckt so viel mehr, als ich ursprünglich angenommen hatte. Vielleicht können wir ja doch Freunde werden – jetzt, da meine heimliche Schwärmerei für ihn der Vergangenheit angehört und ich in der Lage bin, hinter sein Sixpack, seine leuchtend grünen Augen und die unendlich langen Wimpern zu blicken. *Wenn* er es mir erlaubt ... und mir vertraut.

„Na los, komm, sag mir, welche Fotos ich löschen soll, und dann nichts wie raus hier!“, erinnere ich ihn an unser eigentliches Vorhaben.

Bobbys Antwort ist ein dankbares Lächeln, und als wir beim ersten Bild ankommen, das ihn und Davian zwischen den Trucks zeigt, bemerke ich, dass seine Hand über der Maus leicht zittert.

„Es ist eigentlich wirklich zu schön, um es zu löschen“, sagt er mit belegter Stimme.

„Du könntest dir die Fotos zuerst auf einen Stick ziehen, um sie für dich – ganz privat – zu sichern, und danach löschen wir alle, die nicht veröffentlicht werden sollen, hier auf der SD-Karte. So hast du die volle Kontrolle über die Bilder, aber sie sind

nicht unwiderruflich weg“, schlage ich ihm vor, weil es mir selbst in der Seele wehtut, diese Fotos endgültig zu löschen.

Ich sehe, wie Bobby mit sich ringt. Er fährt sich mit den Händen durch sein dichtes, welliges Haar und vergräbt das Gesicht hinter ihnen. Alles an ihm strahlt Verzweiflung aus – als würde er einen inneren Kampf ausfechten, bei dem niemand gewinnen kann. Dann lässt er seine Hände seufzend sinken, und sein Blick gleitet zurück zum Bildschirm – zu dem Bild, das Davian schräg von der Seite mit einer Regenbogenflagge zeigt, die er als eine Art Superhelden-Cape auf dem Rücken trägt. In einer Hand hält er einen Luftballon, den anderen Arm hat er um Bobbys Schulter gelegt, der ihn glücklich anstrahlt. Sie wirken vertraut und wie die besten Freunde, die sie sind. Es wäre wirklich schade, dieses Andenken an ihre Freundschaft unwiederbringlich zu vernichten.

„Okay“, haucht er schließlich. Dann räuspert er sich und fährt mit festerer Stimme fort: „Lass uns das so machen. Das ist ein verdammt nettes Angebot von dir, Kelly. Danke dafür. Ich weiß das wirklich zu schätzen.“

Gesagt, getan. Bobby zieht sich den kompletten Foto-Ordner auf den USB-Stick, den er mitgebracht hat. Danach befördert er sämtliche Fotos, auf denen er zu erkennen ist, von meiner SD-Karte ins ewige Daten-Nirwana.

„Fühlst du dich jetzt ein bisschen besser?“, frage ich ihn mitfühlend, nachdem wir auch das letzte Foto von ihm auf meiner SD-Karte gelöscht und uns von unseren Drehstühlen erhoben haben.

Immerhin muss er sich jetzt keine Sorgen mehr um eine unerwünschte Veröffentlichung der Bilder machen.

Bobby schenkt mir ein trauriges Lächeln und zuckt mit den Schultern.

„Ich kann nicht sagen, dass es sich gut anfühlt, den wichtigsten Menschen in meinem Leben – den einen und vielleicht einzigen, der für meine Rechte kämpft, während ich zum Schweigen verdammt bin – in die ewigen Datenjagdgründe geschickt zu haben.“

*Der für meine Rechte kämpft?*

Ich starre Bobby erneut überrascht an. Also ist er wirklich schwul. Ungeoutet. Er hat es gerade indirekt zugegeben.



In diesem Moment bricht mein Herz noch einmal für ihn, und ich kann nicht anders, als ihn fest zu drücken, um ihm zu zeigen, dass er mir vertrauen kann – und sein Geheimnis bei mir sicher ist.

„Danke, Kelly“, nuschelt er in unsere Umarmung.

Er ist kaum größer als ich, und obwohl er mindestens doppelt so breit ist, habe ich das Gefühl, dass ich ihm in diesem Moment den benötigten Halt gebe.

„Nicht dafür“, flüstere ich zurück und versichere ihm noch einmal: „Kein Wort an niemanden, versprochen.“

Ein leises Räuspern weckt uns aus unserem einvernehmlichen Versprechen, und ich schrecke augenblicklich hoch, trete hastig einen Schritt zurück. Dann sehe ich ihn: Camden. Ausgerechnet! Mir ist sofort klar, wie diese Situation auf ihn wirken muss. Heute scheint der große Tag der Bobby-Kelly-Missverständnisse zu sein.

„Cammy-Cakes, das ist nicht, wonach es aussieht. Also bevor du voreilige Schlüsse ziehst, lass es mich erklären.“

Bobby lacht leise.

„Du nennst ihn Cammy-Cakes? Das ist ... süß. Wirklich *zuckersüß*.“

Er presst die Lippen fest zusammen, um nicht auf der Stelle laut loslachen zu müssen.

„Nicht hilfreich, Montgomery!“, zische ich, während ich auf Camden zugehe.

Doch anstatt mich anzuhören, läuft er an mir vorbei und bleibt nur wenige Zentimeter vor seinem vermeintlichen Konkurrenten stehen.

Auf einmal schlägt mein Herz doppelt so schnell, weil ich Angst habe, dass er auf ihn losgeht und ich gleich Zeugin einer völlig sinnlosen Schlägerei werde.

„Okay, Montgomery, wie war das? Du magst sie *definitiv nicht* auf diese Weise?“, höre ich Camden bedrohlich zischen.

Ich sehe, wie Wut und Eifersucht in Camdens Augen aufblitzen, während er versucht, seine Emotionen unter Kontrolle zu halten.

„Das ist korrekt, Rashford“, antwortet Bobby und verschränkt selbstbewusst die Arme vor der Brust. „Sie ist *deine* Freundin.“

Ich bin nicht daran interessiert, sie dir auszuspannen. Wenn du mich fragst, solltest du besser ein Auge auf Portillo werfen.“

„Lenk nicht ab!“, knurrt Camden, bevor er sich umdreht und an mich wendet: „Hat er dich belästigt? Kels?“

Entsetzt reiße ich die Augen auf.

„Was? Nein! Um Gottes willen, Camden! So ist er nicht. Er respektiert Frauen.“

Jedenfalls denke ich das. Mir ist noch nie zu Ohren gekommen, dass sich Bobby-Lee einem Mädchen gegenüber schäbig verhalten hätte. Selbst nach ihrer Trennung hat Cynthia nie ein schlechtes Wort über ihn verloren. Genau genommen ist er einer der charmantesten und respektvollsten Kerle, die ich kenne. Weshalb er auch so beliebt bei den Mädchen ist. Denn wer will schon einen Aufreißer wie Santiago Portillo?

Ich sehe, wie es hinter Camdens Stirn arbeitet. Er ist wütend. Enttäuscht. Oder irgendetwas dazwischen. So viel ist klar. Doch ich sehe auch, dass er sich zusammenreißt und versucht, sich nicht von seinen Emotionen überwältigen zu lassen. Und das rechne ich ihm hoch an, denn ich will definitiv nicht mit einem Schläger zusammensein, der vor lauter Eifersucht ausrastet, weil er sich nicht im Griff hat.

Ein tiefer Atemstoß verlässt Camdens Kehle.

„Also gut“, murmelt er und sieht unschlüssig zwischen uns beiden hin und her, bevor sein Blick endgültig bei Bobby verharret. „Bekomme ich eine Erklärung? Denn eigentlich wolltet ihr ja nur irgendwelche Fotos zusammen durchsehen, soweit ich informiert bin.“

Ich bemerke, dass Bobby mich hilflos ansieht, und überlege fieberhaft, was wir Camden sagen können, ohne ihn zu outhen.

Ich will nicht lügen, aber ich kann ihm auch unmöglich die Wahrheit sagen. Jedenfalls nicht die ganze – weil ich Bobbys Vertrauen nicht missbrauchen will.

„Wir hatten einen kleinen Streit“, improvisiere ich, denn das ist immerhin keine Lüge. Schließlich dachte ich, Bobby sei homophob, und habe ihn deshalb zur Rede gestellt!

„Okay. Und weiter? Denn nach einem Streit sah mir das gerade nicht aus“, brummt Camden mit verschränkten Armen, und meine Mundwinkel zucken gefährlich, weil seine Eifersucht trotz der angespannten Situation irgendwie süß ist.

„Wir haben uns wieder vertragen und freundschaftlich umarmt. Ende der Geschichte“, sagt Bobby-Lee, und ich nicke stumm.

„Könnt ihr euch das nächste Mal vielleicht die Hand geben, statt euch ewig und drei Tage zu umarmen?“, mault Camden und kommt auf mich zu. „Ehrlich, Kels, ich dachte, mich trifft der Schlag!“

Er haucht mir einen zarten Kuss auf den Mund, und ich murmle ein leises „Entschuldigung“, obwohl es nichts zu entschuldigen gibt. Wir haben schließlich nichts Verbotenes getan, und ich war schon immer der somatische Typ. Ein *Hugger*. Nie kontaktscheu. Ganz im Gegenteil: Ich brauche Körperkontakt, um Menschen einschätzen zu können. Und heute habe ich dadurch definitiv eine Menge über Bobby-Lee gelernt.

An ebenjenen wendet Camden sich nun erneut: „Kann ich davon ausgehen, dass du deine Griffel in Zukunft bei dir behältst, oder willst du doch Zeuge meiner Präzisionsfähigkeiten beim Checken werden? Ich warne dich lieber vor, Montgomery: Als so ein Penner aus der Middle School meine Schwester mal unter der Gürtellinie beleidigt hat, habe ich dafür gesorgt, dass es unter seiner Gürtellinie wochenlang blau war. Ich bin echt kein Schlägertyp, aber wer meine Mädchen belästigt ...“

„Cam, er hat mich nicht belästigt!“, unterbreche ich ihn und sehe ihn dabei flehend an. „Kannst du uns bitte einfach glauben, dass diese Umarmung der Situation angemessen und in keiner Weise anzüglich oder belästigend war? Und jetzt komm, ich will dich ohne Zuschauer küssen.“

Ich greife nach seiner Hand, und Bobby-Lee macht ein leises Würgegeräusch, dem ein „Bah, Kelden, ihr seid wirklich eklig süß!“ folgt. Und als wir bereits an der Tür zur Redaktion sind: „Viel Spaß bei was auch immer! Man sieht sich.“

„Hat er uns gerade Kelden genannt?“, fragt Camden mit einer hochgezogenen Augenbraue, nachdem wir die Redaktion endgültig verlassen haben.

„Kelly plus Camden. Kelden. Er hat uns einen verdammten Pärchennamen verpasst“, stelle ich überrascht fest.

Camden zuckt mit der Schulter, bevor er leicht schmunzelt und mich fest in seine Arme zieht.

„Ich mag ihn“, gibt er zu – wobei ich mir nicht sicher bin, ob er den Pärchennamen meint oder Bobby-Lee. Denn ich bin fest davon überzeugt, dass ein Großteil der Show dort drin genau das war: eine Show. Kräfte messen, Revier markieren, sich auf die Brust trommeln und Zähne fletschen. Gorilla-Gehabe. So unnötig! Gott, ich werde Jungs nie verstehen.

## Camden

„Kels“, stöhne ich in unseren Kuss auf meinem Bett, „wie soll ich mir diese beschissenen Winkelfunktionen merken, wenn du mich ständig ablenkst?“

Im Hintergrund singen A Day To Remember „You Had Me at Hello“, und ich habe mein Mathebuch neben mir liegen. Doch die Buchstaben und Zahlen sind nur noch ein verschwommenes Etwas, seit Kelly mich in die Waagerechte befördert und begonnen hat, sich immer wieder Küsse von mir zu stehlen.

„Willst du jetzt ernsthaft Trigonometrie lernen?“, murmelt sie, halb auf mir liegend, an meinen Lippen. „Ich dachte, *Lernen* war ein Codewort für Schmusen und ...“ Ihre blauen Augen funkeln vergnügt. „... du hattest da etwas von schmutzigen Fantasien angedeutet.“

„Gott, Kels, jetzt kann ich erst recht nicht mehr über den Sinus- und Cosinus-Satz nachdenken.“

Wir versinken in einem erneuten Kuss, und mein Kopf entfernt sich immer weiter von Winkeln, Kathete und Ankathete.

„Es ist eigentlich total simpel“, haucht sie an meinem Ohr, während sie mein Shirt ein wenig nach oben schiebt. „Da du den perfekten V-Cut hast, kann ich es dir am lebenden Objekt erklären.“

„Wie bitte?“, keuche ich, als ihr Zeigefinger zärtlich über meinen Bauch streicht, was direkt heiße Blitze in meinen Schoß schickt.

Sie beißt sich kurz auf die Lippen, bevor ihr Finger erst meine rechte und dann meine linke V-Line nachzeichnet.

„Nehmen wir an, dass dies ein rechtwinkliges Dreieck ist und sich der rechte Winkel genau hier befindet“, säuselt sie und fährt zärtlich zu dem Punkt, an dem sich die beiden V-Linien treffen –

deutlich *unter* dem Saum meiner Boxershorts, wo noch nie zuvor die Hand eines Mädchens gewesen ist.

„Kels, Baby!“, keuche ich und schließe kurz die Augen, weil sie in diesem Moment nicht nur die glühende Haut auf meinem Unterbauch berührt, sondern auch meine empfindliche Härte streift.

„Ja, Cammy-Cakes? Kannst du mir folgen?“

Ich schlucke und stoße einen tiefen Seufzer aus, während sie meine Boxershorts ein ganzes Stück nach unten schiebt und so meine stahlharte Erregung freilegt.

Fuck! So weit sind wir noch nie gegangen. Ich sollte sie aufhalten. Oder den Spieß umdrehen und die Führung übernehmen. Andererseits: Kelly hat offenbar einen Plan, und wer bin ich, meine Freundin von ihrem höllisch heißen Plan abzubringen?

Also greife ich mir eins der großen Polsterkissen, die ich vorhin achtlos zur Seite geschoben hatte, und stecke es zwischen meinen Rücken und die Wand hinter meinem Bett, um mich in einer halb aufrechten gemütlichen Liegeposition an das Kissen zu lehnen. Dann nehme ich die Arme nach oben und verschränke sie hinter meinem Kopf.

„Klar, Miss Campbell, fahren Sie ungeniert fort. Ich bin ganz Ohr“, erwidere ich mit mehr Selbstbewusstsein in der Stimme, als ich tatsächlich besitze.

Denn eins ist klar: Wenn Kelly Campbell dieses sexy Schüler-Lehrerin-Ding durchzieht, ist ein weiteres Ejaculatio-prae-cox-Malheur nicht auszuschließen, und das ... wäre wirklich peinlich!

„In diesem Fall also“, fährt Kelly unbeirrt fort, „befände sich die Ankathete hier ...“ Sie streicht erneut über meine V-Linie, und der Daumen ihrer anderen Hand wiederholt das Ganze mit der zweiten V-Linie, während sie sagt: „... und die Gegenkathete hier.“

In meinem Schritt pocht es. Fuck! Ich bin so was von erledigt. Wenn diese winzigen Berührungen bereits ausreichen, um solch eine Flut an atemberaubenden Empfindungen in mir auszulösen – wie soll ich jemals standhaft genug sein, um mit ihr schlafen zu können?

Oh, oh! Nicht gut! Ich sollte definitiv nicht darüber nachdenken, wie es sich anfühlen würde, mit Kelly zu schlafen. Scheiß-Fantasie! Scheiß-Hormone! *Reiß dich zusammen, Rashford!*

„Die unterste Linie deines angedeuteten Sixpacks wäre dann die Hypotenuse“, ergänzt sie und fährt diese ebenfalls mit dem Zeigefinger nach, bevor sie ihren Kopf in Richtung meines Bauchs sinken lässt und mit verführerischer Stimme fortfährt: „Angenommen, wir kennen die Länge der Gegenkathete  $a$  ... und der Hypotenuse  $c$  ... und möchten den Winkel zwischen Hypotenuse  $c$  ... und Ankathete  $b$  berechnen ...“, erklärt sie weiter, während sie die entsprechenden Stellen mit ihrer Zungenspitze nachzeichnet und ich vollends den Faden verliere, weil mein kompletter Körper in Flammen steht. „... dann teilen wir Länge  $c$  durch Länge  $a$  und ...“

„Kels, nicht!“, rufe ich alarmiert, als ihre Zungenspitze erneut am rechten Winkel meines V-Cuts ankommt und dabei – mit voller Absicht, wie ich vermute – meine pralle Männlichkeit streift. „Verdammt, Baby, wenn du auch nur *ein* weiteres Wort über irgendwelche *Längen* sagst, wirst du Zeugin eines hochnotpeinlichen vorzeitigen Samenergusses. Bitte, Kels, erspar mir diese Blamage!“, flehe ich sie an, lege meine Hände auf ihre Wangen und ziehe sie zu mir hoch. „Ich liebe dich, Kels!“, flüstere ich heiser an ihren Lippen. „Und dein Nachhilferversuch ist absolut löblich. Aber ich warne dich hiermit ausdrücklich vor der schwer steuerbaren Schießwut und absolut nicht vorhandenen Treffsicherheit von Mister Magic.“

Ein helles Lachen entweicht Kellys Mund.

„Mister Magic?“, fragt sie glucksend. „Das ist also sein Name?“

Ich kann ein amüsiertes Schmunzeln nicht verbergen.

„Tut mir leid, dass ich euch einander noch nicht offiziell vorgestellt habe“, antworte ich betont ernst, und mit einem Blick nach unten: „Mister Magic, gestatten, das ist meine Freundin Kelly.“ Ihre Brust bebt vor Lachen, während ich ihr in die Augen sehe und ebenso ernst fortfahre: „Kels, ich freue mich, dir Mister Magic vorstellen zu dürfen. Ich glaube, er ist ziemlich heftig in dich verschossen. Genau wie ich.“

Ihr Blick wird plötzlich weich, und als sie mir geradewegs in die Augen schaut, sehe ich darin nicht nur dieselbe Verliebtheit,

mit der ich sie anblicke, sondern ein Kaleidoskop aus bunten Bildern unserer gemeinsamen Zukunft. Kelden. Kelly und Camden. Für immer.

## Kelly

Den Kopf voller lebhafter Erinnerungen an die letzten Stunden, die ich mit Camden und Mister Magic auf seinem Bett verbracht habe, schließe ich, wie ein Glühwürmchen strahlend, die Tür auf.

„Bin wieder da-aaaa!“, rufe ich und schleudere meinen Schulrucksack in die Ecke neben der Tür, gefolgt von meinen Boots.

„Hey, Kelly“, grüßt mich Davian, der gerade gehen will.

Ich muss kurz an Bobby denken. Daran, wie er gesagt hat, dass Davian der wichtigste Mensch in seinem Leben ist.

„Dave, hi, ich habe Bobby-Lee heute die Fotos vom Pacific Pride Festival auf einen Stick kopiert. Wenn du sie haben willst, kannst du ihn einfach fragen.“

„Danke, hat er mir schon gesagt, als wir heute Nachmittag im Fitnessstudio waren.“ Er hält einen Moment inne, bevor sich ein amüsiertes Schmunzeln auf seine Lippen legt. „War Cammy-Cakes sehr sauer?“

„Wie bitt...?“, rufe ich, unterbreche mich aber augenblicklich selbst, als ich eins und eins zusammenzähle.

„Boah, Dave, da behaupte noch einer, Jungs würden nicht tratschen“, antworte ich augenrollend. „Und nur damit du es weißt: Cammy-Cakes ...“, betone ich den Spitznamen, den ich meinem Freund gegeben habe, extra deutlich, „... vertraut mir. Ich glaube, das ist nur so ein Sportler-Ehrgeiz-Ding zwischen den beiden.“

Davian hustelt leise.

„Bist du dir da sicher? Denn als ich letzts in der Pause vor Spanisch in Camdens Beisein zu Bobby gesagt habe, dass ich deinen neuen Hello-Kitty-Schlafanzug total süß finde, hätte ich schwören können, dass Camden mich mit Blicken töten wollte.“

Geschockt starre ich Davian an.

„Du hast *was* gesagt?“, frage ich atemlos.

„Du hast mich schon richtig gehört“, erwidert Davian zwin-  
kernd.

„Aber ...“, sage ich stockend. Doch im nächsten Moment ha-  
be ich mich wieder gefangen. „Sag mal, spinnst du?“, fahre ich  
ihn deshalb zornig an. „Wieso erzählst du denn so einen Blöd-  
sinn?“

Mein Wutanfall lässt Davian völlig kalt. Er zuckt nicht mal.

„Wieso Blödsinn? Es stimmt doch. Ich finde ihn wirklich süß.  
Ein bisschen süß und ein bisschen rebellisch – wie du.“

Sein Kompliment wirkt mich völlig aus der Bahn.

„Eeeuw, Dave, hör auf, meine Schwester anzugraben, und  
mach dich vom Acker!“, höre ich Johnny von oben rufen. An-  
scheinend stand die Tür auf, und er hat unser Gespräch mit an-  
gehört.

„Eben! Mach dich vom Acker, Hope! Du bist gruselig, wenn  
du Mädchen Komplimente für ihren Schlafanzug machst“, stim-  
me ich meinem Bruder zu.

Davian lacht sein typisches dreckiges Lachen, bevor er mir  
gegen die Schulter boxt und sich endgültig auf den Heimweg  
macht.

Als ich kurz darauf unser Zimmer betrete, sieht Johnny mich  
mit vor der Brust verschränkten Armen an.

„Woher weiß Dave denn bitte, wie dein Schlafanzug aus-  
sieht?“

Ein genervtes Stöhnen entweicht meiner Kehle.

„Weil er mehr oder weniger zum Inventar dieses Hauses ge-  
hört?“, biete ich ihm an.

Und das meine ich völlig ernst. Denn es vergeht kaum ein  
Tag, an dem er nicht hier ist. Seit Davians Unfall vor zwei Jah-  
ren sind Johnny und er wie Skunkbush-Beeren – diese klebri-  
gen, behaarten, extrem sauren, aber dennoch genießbaren roten  
Früchte des in Kalifornien weitverbreiteten Stinktierbuschs.  
Hey, der Vergleich passt wirklich! Und die kleine Klebebeere  
verlässt das Haus der großen Klebebeere selten vor 22 Uhr. Die  
Wochenenden verbringt Davian oft von früh bis spät hier, was  
bedeutet, dass er mich schon mehr als einmal morgens im  
Schlafanzug gesehen hat, weil ich mich samstags und sonntags  
erst nach dem Frühstück anziehe und tagestaglich mache.



„Hm. Muss ich mir Sorgen machen, weil er sich gemerkt hat, wie dein Schlafanzug aussieht – und den *süß* findet?“, fragt Johnny stirnrunzelnd.

„Süß und rebellisch“, präzisiere ich und strecke ihm die Zunge heraus, bevor ich mir das Oberteil von meinem Bett schnappe und vor die Brust halte.

Auf dem dunkelblauen Top ist das bekannte Hello-Kitty-Kätzchen abgebildet, und darunter steht in Pink-Rosa-Glitzerschrift: *Never grow up*. Werde niemals erwachsen!

Johnnys Blick wird plötzlich weich, und er sieht mich ein paar Sekunden lang völlig gedankenverloren an.

„Apropos Erwachsenwerden“, sagt er plötzlich und räuspert sich ein paarmal, bevor er leise fragt: „Hat Mom mit dir über Verhütung gesprochen?“

Meine Augen weiten sich überrascht. Ahnt er, dass ich heute zum ersten Mal Bekanntschaft mit Mister Magic gemacht habe?

Nachdem Camden mir unmissverständlich klargemacht hatte, dass Mister Magic *extrem* in mich verschossen ist und zu äußerst überschwänglichen Reaktionen neigt, habe ich darauf geachtet, ihn behutsam kennenzulernen, und meinen Händen den Vortritt gelassen. Auch wenn ich wirklich neugierig bin und zu gern wüsste, wie er wohl schmeckt.

„Ähm, nein, aber du weißt doch, dass ich die Pille nehme.“

Meine Frauenärztin hat mir vor einem Jahr die Pille verschrieben, um meinen Zyklus zu stabilisieren, weil ich davor wahnsinnig starke Blutungen und entsprechende Schmerzen hatte.

„Die schützt dich aber nicht vor Geschlechtskrankheiten. Wenn Camden und du also ...“

„Ich bin siebzehn. Ich weiß, wie man verhütet, Jo-Bro“, unterbreche ich ihn augenrollend. „Wir müssen das Thema jetzt also nicht vertiefen.“

„Du könntest ihn trotzdem mal mit nach Hause bringen, Sassy-Sissy. Dave sagt zwar, er sei okay. Aber ich würde mich schon gern selbst davon überzeugen.“

Darf ich vorstellen? Johnny Campbell – mein Helikopterbruder. Der selbst noch nie irgendein Mädchen mit nach Hause gebracht hat, weil er genau der Aufreißer-Typ ist, vor dem er mich warnt, seit ich meine Tage bekommen habe.

„Sorry, aber das wird nicht geschehen. Jedenfalls nicht in nächster Zeit. Es reicht schon, dass Davian hier mehr oder weniger festgewachsen ist. Da muss *ich* nicht auch noch jemanden mitbringen. Außerdem habe ich das Privileg von Privatsphäre bei Camden zu Hause echt schätzengelernet“, erwidere ich zwin-  
kernd.

„Fuck, ich will gar nicht wissen, was das bedeutet“, stöhnt Johnny und hält sich dabei die Augen zu. „Hast du etwa schon mit ihm geschlafen?“

„Nein!“, quietsche ich entrüstet.

„Aber du willst“, konstatiert er mit zusammengezogenen Augenbrauen.

„Das geht dich überhaupt nichts an“, entgegne ich defensiv und weiche seinem bohrenden Blick aus.

„Mom würde ihn sicher auch gern mal kennenlernen“, insistiert Johnny weiter. „Wie wäre es, wenn du ihn am Wochenende zum Kaffeetrinken zu uns einlädst? Mom bringt bestimmt wieder Cookies aus der Konditorei mit. Ihr könnt ja danach wieder abhauen. Aber so lerne ich ihn zumindest auch mal kennen.“

„Und stellst ihm dann lauter peinliche Fragen? Nein, danke, ich verzichte.“

Ich schnappe mir meine Schlafhose vom Bett und will mich bereits ins Badezimmer verziehen, als Johnny mich zurückhält.

„Hunny-Bunny, ich verspreche hoch und heilig, dass ich ein Vorzeigebruder sein werde“, säuselt er in seinem sanften Bariton. „Ich freue mich doch, wenn du jemanden gefunden hast, der dich auf Händen trägt. Aber vorher muss ich checken, ob er das auch wirklich tut und nicht nur darauf aus ist, meine unbefleckte Schwester ...“

„Iiiiih, Johnny, du bist wirklich eklig! Camden ist nicht so einer!“, rufe ich angewidert. „Und jetzt lass mich durch! Du nervst.“

„Ich werd’s Mom vorschlagen“, ruft er mir hinterher, und in diesem Moment wünsche ich mir mehr denn je, ich hätte eine Schwester statt eines nervigen Bruders mit maßlos übertriebenem Beschützerinstinkt.

**- Ende der Leseprobe -**

Willst du wissen, wie es mit Kelly und Camden weitergeht? Hier bekommst du die komplette Geschichte:

„One Night Baby“ E-Book:

<https://amzn.to/422rA5B>

„One Night Baby“ Taschenbuch:

<https://buchshop.bod.de/one-night-baby-aaliyah-abendroth-9783819248818>

„One Night Baby“ Hörbuch:

<https://www.audioparadies-verlag.de/hoerbuecher/one-night-baby>